

Zeitschrift: Jahrbuch / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung = Annuaire / Société suisse d'études généalogiques
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Band: - (1983)

Artikel: Ardezer Geschlechter
Autor: Cuonz, Neisa / Hänecke-Meier, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-697422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ardezer Geschlechter

Von Neisa Cuonz, Zernez und Zuoz,
in Zusammenarbeit mit Karl Hänecke-Meier, Bern

Einleitung

Der vorliegende Beitrag ist aus einer Seminararbeit im Fach Heimatkunde am Bündner Lehrerseminar Chur hervorgegangen. Diese war entstanden als schriftliche Prüfungsarbeit der Verfasserin als Primarlehramtskandidatin der Abschlussklasse 1979/80 unter der Betreuung von Kantonsschullehrer Dr. Mathis Berger (1920-1981), seit 1961 Seminarlehrer für Geschichte, Staats- und Heimatkunde am Bündner Lehrerseminar. Aus der gleichen Abschlussklasse und ebenfalls von Dr. Berger betreut bearbeiteten zehn weitere Seminaristinnen und Seminaristen Geschlechter des Ober- und Unterengadins und des Münstertales.

In diesen Studien ging es insbesondere um die Frage nach den Namen unserer Vorfahren, woher die verschiedenen Engadiner und Münstertaler Geschlechter stammten und welche Quellen darüber Auskunft geben. Dr. Mathis Berger hatte die Absicht, die Ergebnisse dieser Studien seiner Schüler zusammenfassend zu verarbeiten. Vorliegender Beitrag ist daher als ein erst teilweise behauener Baustein zu einem ursprünglich geplanten monumentalen Ganzen anzusehen. Leider ist dem allzufrüh verstorbenen Initiator die Ausführung seines besonders für den rätschen Raum bedeutsamen namenkundlichen und namengeschichtlichen Vorhabens versagt geblieben.

Die Informationen und Unterlagen zu vorliegender Veröffentlichung stammen - von der benützten Literatur abgesehen - zum grössten Teil aus dem Staatsarchiv Graubünden und dem für die Vorbereitung des Bandes "Personennamen" des Rätischen Namensbuches angelegten, beim "Dicziunari Rumantsch Grischun" in Chur stehenden Zettelkatalog. Die Kirchenbücher von Ardez vor 1800 sind nicht mehr vorhanden.

Für die freundliche Gewährung der Einsichtnahme in die entsprechenden Karteien und Urkunden und die dabei empfangene vielfältige Hilfe danken die Verfasser allen ihren Helfern herzlich, insbesondere den Herren Gaudenz Vonzun vom Staatsarchiv Graubünden und Prof. Dr. Konrad Huber (Meilen), derzeitigem Bearbeiter des Rätischen Personennamen-Buches, sowie Herrn Prof. Dr. A. Decurtins vom "Dicziunari Rumantsch Grischun". Einen besonderen Dank schulden die Autoren auch den Herren Prof. Dr. A. Schorta und Jon Claglüna für die ihnen bereitwillig gegebenen Hinweise und Erklärungen.

Die Muttersprache der Verfasserin ist Romanisch, während die Seminararbeit in deutscher Sprache abgefasst worden war. Karl Hänecke hat den Text für die Veröffentlichung im Jahrbuch der

Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung redaktionell überarbeitet, teilweise auch erweitert, den wissenschaftlichen Apparat ergänzt und die Wappen gezeichnet.

Mit der Gemeinde Ardez ist die Verfasserin durch die Familie ihrer Mutter eng verbunden.

Die Gemeinde Ardez

Lage, Bevölkerung, Wirtschaft

Ardez, im Deutschen früher nach der dortigen Burg "Steinsberg" genannt, ist eine Gemeinde und ein Pfarrdorf des Unterengadins, im Bezirk Inn, Kreis Obtasna/Surtasna. Der Ort liegt auf der linksseitigen Terrasse über dem Ufer des Inn/En (1435 m ü.M.). Oestlich des Dorfes erhebt sich ein markanter Felskopf, der einst die ausgedehnte Burgenanlage Steinsberg trug. Von dieser vermutlich aus dem frühen 12.Jahrhundert stammenden Feste (1) stehen heute nur noch der Bergfried und Reste der Umfassungsmauer.

Ardez ist seit den Wirren des 17.Jahrhunderts von grossen Zerstörungen verschont geblieben und hat seinen Charakter als Unterengadiner Siedlung bewahren können. Im Europäischen Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz, 1975, war Ardez in Strassburg als gut erhaltenes und lebensfähiges Bergdorf empfohlen worden. Zur Gemeinde gehören auch der Weiler Bos-cha und, auf der gegenüberliegenden Seite des Tales, das Dörflein Sur-En.

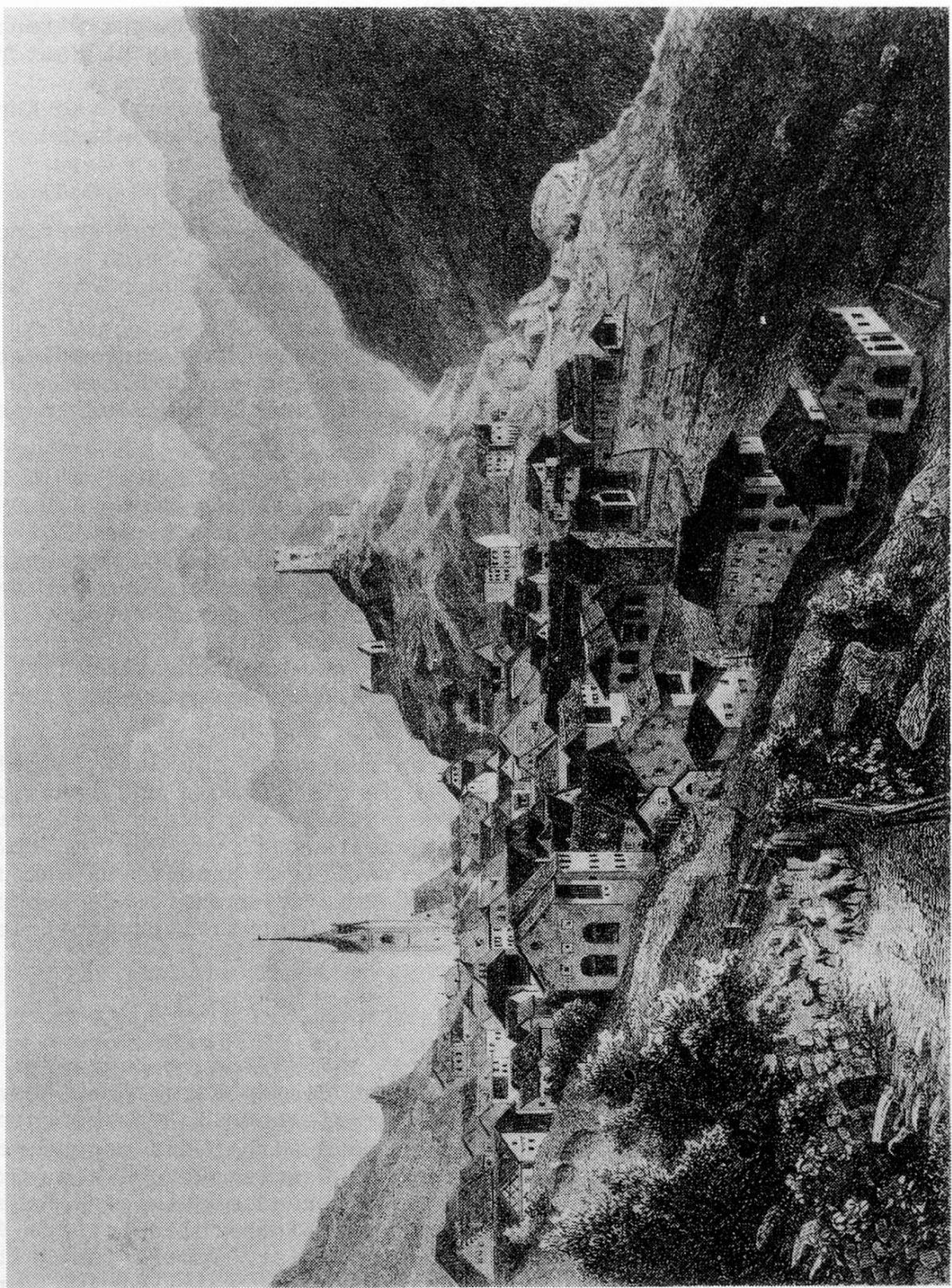
Der Gemeindeboden - Gesamtfläche 6145 ha, wovon rund ein Drittel "Oed- und Unland" (Q 488) - wird vorwiegend land- und forstwirtschaftlich genutzt.

Die ortsübliche Aussprache des Namens Ardez ist "(d)Ardéts", wie z.B. in der Dorfneckerei (2):

"Saramonas gio Dardéz [Komplimente in Ardez,
Fuatschas grassas sü Zernez." Pasteten in Zernez.]

Ardez zählte 1970 491 Einwohner, wovon 391 mit rätoromanischer Muttersprache (3). Zwei Drittel der Einwohner sind Protestanten, ein Drittel Katholiken. Die Einwohnerzahl von Ardez ist heute niedriger als vor hundert Jahren (1870: 612 Einwohner). Den bisher höchsten Bevölkerungsstand, nämlich 1005 Personen, wies Ardez 1910 auf. Damals - die Eisenbahnlinie Bever-Scuol-Tarasp wurde gebaut - wohnten in Ardez 478 Ausländer. Den 529 romanisch sprechenden Einwohnern standen 434 italienischer Zunge gegenüber. Der Ausländerbestand erreichte 1970 mit 115 Personen nicht ganz einen Viertel der Gesamtbevölkerung.

Die im Jahre 1835 durchgeföhrte erste amtliche Volkszählung im Kanton Graubünden ergab für Ardez folgende Zusammensetzung der Bevölkerung von insgesamt 599 Köpfen (4):



- 430 Gemeindebürger, die zugleich Kantonsbürger waren;
- 68 Gemeindebürger oder -angehörige, die nicht Kantonsbürger waren;
- 52 Bürger anderer Bündnergemeinden, die zugleich Kantonsbürger waren, sowie in Ardez niedergelassene Beisassen;
- 49 "Gemeindefremde".

Besitz des Gemeindebürgerrechts ohne gleichzeitiges Kantonsbürgerrecht war damals noch möglich und erklärt sich aus der seit jeher im Kanton Graubünden bestehenden ausgeprägten Gemeindeautonomie (5).

Die früheste Volkszählung im Kanton Graubünden, eine private statistische Erhebung von 1780, ermittelte für Ardez eine Wohnbevölkerung von 531 Köpfen. Im 16. Jahrhundert sollen es etwa 900 gewesen sein (6).

Der Chronist Ulrich Campell bezeugte seinen Mitbürgern im Unterengadin vor allem Nüchternheit, rechtlichen Sinn, Robustheit und Gesundheit, wusste aber auch von Partei- und Familienfeinden, blutigen Schlägereien und Aufruhr zu berichten. Innerhalb des Freistaates Gemeiner Drei Bünde galten die Unterengadiner als die unruhigsten und aufrührerischsten Bürger. Bei der Regierung in Innsbruck waren die Unterengadiner wegen ihres Selbständigkeitstranges nicht gut angeschrieben (7). Um Wiesen und Weiden im Val Tasna hat Ardez mehrmals mit Ftan im Streit gelegen.

Als Bauernland produzierte das Unterengadin zur Zeit Campells einen Getreideüberschuss, den es im Oberengadin und Prättigau-Davos verkaufte. Auch Vieh wurde ausgeführt. Ardez galt zur Zeit Campells als wohlhabendes Gemeinwesen. Von den im Jahre 1970 in Ardez gezählten 120 Erwerbstätigen arbeiteten damals immerhin noch 51 in der Land- und Forstwirtschaft; 39 waren Gewerbetreibende und 30 arbeiteten in Dienstleistungsbetrieben (8).

Kirche und Schule

Die heutige Kirche von Ardez wurde 1556/57 neu gebaut, der Kirchturm schon 1445. Poeschel nennt diesen Kirchenbau "den einzigen grösseren Sakralbau der Renaissance in unserem ganzen Gebiet" (9). An dessen Stelle stand vorher ein gegenüber dem heutigen kleineres (romanisches) Gotteshaus. Dieses wurde 1556 wegen Baufälligkeit bis auf den Grund abgetragen. An seinen Aussenwänden waren Wappen alter Adelsgeschlechter des Engadins aufgemalt gewesen. Wie der Chronist Campell festhält, waren aber diese Malereien schon zu seiner Zeit infolge Verwitterung teilweise fast unkenntlich (10).

Die alte Kirche von Ardez war der Mutter Gottes (Mariae assumptionis) geweiht. Urkundlich wird sie erstmals in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts genannt. Die alte Pfarrkirche war

Hauptkirche der Kirche von Sur-En, der Steinsberger Schlosskapelle St.Luzi mit eigenem Kaplan, der vom Ardezer Bürger Ulrich Bannischa 1520 gestifteten und auf einem Felsblock am Westeingang des Dorfes errichteten St.Rochuskapelle, der St. Stephanskapelle in Bos-cha, der Kapelle Chanova an der alten Strasse nach Ftan und von Coltüra/Galtür (Paznaun) in der Grafschaft Tirol. St.Luzi und St.Stephan waren 1525, Coltüra 1536 noch Kaplaneien von Ardez. Die Kapelle St.Luzi ist heute eine Ruine, St.Rochus musste 1860 dem Bau der neuen Strasse weichen, St.Stephan war 1576 teilweise abgebrochen und in ein Wohnhaus verwandelt worden, das 1731 niederbrannte. Chanova ist verschwunden. Von der noch bestehenden evangelischen Filialkirche Sur-En - erbaut vermutlich im frühen 13.Jahrhundert, der Turm im 17.Jahrhundert - fehlen schriftliche Zeugnisse aus dem Mittelalter (11).

Die Kirche von Ardez war auch Hauptkirche von Surtasna, dem oberen Unterengadin (12). Zu ihrem Sprengel gehörte ursprünglich das ganze Gebiet der heutigen Gemeinden Guarda, Lavin und Susch (13). Susch wurde 1325, Guarda 1494 eine eigene Pfarrei. Die Urkunde von 1325 besiegelte der damalige Ardezer Pfarrer Marquard, Domherr von Chur (14).

Die frühesten bekannten katholischen Pfarrer von Ardez waren ausser Marquard (15):

de Platea Mattheus, Pfarrer, resigniert 1456;
de Platea Jacob, 1456-1468; er hatte die Pfarrei durch
Papst Calixtus III. erhalten;
Federici Konrad Peter, von Zuoz, 1468;
Plant Ulrich, Pfarrer, 1501;
Sdratsch Lucius, Pfarrer, 1518-1524;
Stuppan Johann, Kaplan, 1521.

Ausserhalb von Ardez wirkten, von Ardez stammend,
in Sta.Maria i.M. Nikolaus, Priester, 1460;
in Müstair Stephan, Kaplan, 1480.

Ardez trat 1538 zur Reformation über. Unter den Wegbereitern und Verfechtern der neuen Lehre hatten sich einige Ardezer hervorgetan, namentlich Philipp Gallicius (Saluz) und der oben genannte Ardezer Pfarrer Lucius Sdratsch. Das Engadin - besonders das Unterengadin - hat von allen Tälern Graubündens dem Lande wohl am meisten Pfarrherren geschenkt (16). Gerade aus Ardezer Geschlechtern sind zahlreiche evangelische Pfarrer hervorgegangen.

Die kirchengeschichtlich bedeutendste Persönlichkeit aus altem Ardezer Geschlecht ist der bündnerische Reformator Philipp Gallicius. Er war am 4.Februar 1504 in Punt-vegl/Puntwila bei Taufers als Sohn des Schmiedes Adam Saluz von Ardez und der Ursula Gallet aus Chamues-ch geboren. Gallicius entstammte der altadeligen Familie Saluz, ehemals Herren zu Reams und Steinsberg (17). Er studierte 1523 in Ingolstadt, war 1524

bis 1526 Kaplan in Chamues-ch, dann kurze Zeit wegen seiner evangelischen Gesinnung verbannt. Seine erste Pfarrstelle ver-sah er in Lavin 1529-1530, wo er bewirkte, dass in Lavin und in Guarda der katholische Gottesdienst abgeschafft wurde. Zu-letzt, 1551- 1566, war er Pfarrer an St.Regula in Chur, wo er am 7.Juni 1566 an der Pest starb.

Ardez hatte, nachdem der dortige Pfarrer Andreas Stupan von den Oesterreichern als Gefangener nach Zuoz entführt worden war, von 1621 bis 1623 keinen Pfarrer (18).

Die Ausbildung zum evangelischen Seelsorger geschah in Bünden bis ins 18.Jahrhundert hinein vielfach durch amtierende Pfarrherren der Synode. Von der Mitte des 18.Jahrhunderts an aber galt das Studium an einer Hochschule (Basel, Zürich, Bern) als Regel.

Volksschulunterricht war im Unterengadin bis anfangs des 19. Jahrhunderts keine Gemeindeaufgabe. Der Versuch in Tschlin, eine Gemeindeschule zu führen (1790), wurde schon drei Jahre später wieder aufgegeben. Die Schulausbildung wurde in den vorausgegangenen Jahrhunderten ausschliesslich von Privaten, in Zusammenarbeit mit dem Dorfpfarrer, gefördert und betreut. Nach Campell hätten die Engadiner mehr als alle andern Räter sich um die Ausbildung ihrer Jugend gekümmert. In Ardez hatte - wie in andern Gemeinden des Unterengadins auch - zwar ein Schulfonds bestanden. Die Zinsen daraus von jährlich zehn bis zwölf Gulden reichten aber zur Entlohnung eines Schulmeisters nicht aus. Von 1841 bis 1870 bestand in Ardez eine katholische Schule. Im Jahre 1871 wurde dort in einiger Entfernung vom Dorfe auch eine katholische Kirche eingeweiht (19).

Aus der Geschichte von Ardez

Der Name Ardez soll keltischer Herkunft sein (20). Urge-schichtlichen Ursprungs sind die im Volk "plattas da las strias" [Hexensteine] genannten zwei Schalensteine an der al-ten Strasse von Ardez nach Bos-cha (21).

Die früheste urkundliche Erwähnung von Ardez stammt aus karo-lingischer Zeit. Zu "Ardezis", an der alten "via imperiala" (Tschlin), der Verbindungsstrasse Tirol-Como (Bistum) gelegen, befand sich, wie auch in Zuoz, eine königliche fiskalische Taverne (22).

Im Jahre 1161 erscheint erstmals ein Geschlecht "de Ardetz", das 1310 noch blüht, und in welchem churische Ministerialen vermutet werden (21). Auch etwa um diese Zeit - 1161 oder schon 1159 - schenkten verschiedene Glieder der edlen Familie von Tarasp der einst von ihnen gestifteten Benediktinerabtei Marienberg im Vintschgau u.a. einen Hof in Ardez und dem Hoch-stift Chur ausgedehnte Besitzungen sowie im Unterengadin sess-hafte Dienstleute, darunter vier Familien und deren Kinder in Ardez. Nach dem Aussterben der Herren von Tarasp Ende des 12.

Jahrhunderts wurde der Bischof von Chur mächtigster Grundherr im Unterengadin (23).

Im Jahre 1209 erkaufte Bischof Reinher von Chur von Albert von Frickingen, einem schwäbischen Edelmann aus Ueberlingen am Bodensee, Burg und Herrschaft Steinsberg und dessen sämtliche Besitzungen von Pontalt bis zur Eisack bei Bozen mit allen Ministerialen, Hörigen und Leibeigenen (24). Im Kampf zwischen den Bischöfen von Chur und den Grafen von Tirol um die Landeshoheit im Unterengadin und Münstertal spielten Besitz und Besitzer der Burg Steinsberg - neben jenen von Tarasp und Ramosch - eine entscheidende Rolle (25).

Neben dem Bischof von Chur waren schon im 12.Jahrhundert Grundherren im Unterengadin, und zwar auch in Ardez, die Klöster Marienberg und St.Johann in Müstair (26). Ardez war zum grössten Teil bischöflich (27).

Zweitmächtigster Grundherr im Unterengadin waren die von Matsch, ein rätisches Dynastengeschlecht aus dem Matschertal im Vintschgau. Ihre Ardezer Besitzungen hatten sie teilweise als Erbgut von den Herren von Tarasp empfangen. Die von Matsch scheinen vom Beginn des 13.Jahrhunderts bis gegen Ende des 14.Jahrhunderts die Gerichtshoheit über die bischöflichen Besitzungen und Leute im Unterengadin ausgeübt zu haben (28). Das Geschlecht von Matsch starb 1504 aus (29).

Im März 1499 (Schwabenkrieg) brandschatzten die Tiroler auf ihrem Rückzug aus dem Engadin das Dorf Ardez, zerstörten die Burg und führten zahlreiche Gefangene aus dem Unterengadin und Viehbeute mit fort. Zwischen 30 und 40 Männer sind als Geiseln nach Meran abgeführt und dort getötet worden (30).

Im Jahre 1504 suchte ein Erdbeben das Engadin heim. Dabei stürzte im nördlichen Dorfteil von Ardez ein alter Wohnturm grösstenteils ein. Er war einst von einem Zweig der Familie Planta bewohnt und gehörte zur Zeit des Erdbebens der edlen Familie Schegk/Scheck/Schekk, vielleicht Secchi, Lehensherren des Bistums (31). Beim Einsturz kamen Nutrin Schegk mit seinen zwei Töchtern und einem Sohn sowie eine Tochter seines Bruders Balthasar in den Trümmern um. Balthasar war der letzte bischöfliche Pfleger auf Schloss Steinsberg gewesen (32) und fünf Jahre vorher, 1499, als eine der Geiseln in Meran umgebracht worden (33). Ein Georg Schegk war schon 1415 bischöflicher Vogt und Pfleger auf Steinsberg gewesen (34).

Ein anderer, kleinerer alter Wohnturm in Ardez steht noch. Dieser gehörte einst auch den Planta - daher noch heute Plantaturm genannt -, später den Scheggen und schliesslich, bevor ihn die Gemeinde erwarb, den von Zaun (Vonzun). Eine Zeitlang diente er als Kreisgefängnis und bis vor wenigen Jahren als Unterkunft für den Geiss- und Schafhirten der Gemeinde (35).

Am 26. Dezember 1537 traten, durch eine Laien-Nottaufe veranlasst, in der Kirche von Susch Katholiken und Protestant en zu

einem Religionsgespräch über verschiedene umstrittene Dogmen zusammen. Nach scharfen Auseinandersetzungen entschieden die weltlichen Delegierten zugunsten der Protestanten - u.a., dass die Laientaufe im Notfall erlaubt, ja geboten sei (36). Das bedeutendste Ergebnis des Religionsgesprächs von Susch war aber die Erklärung der individuellen Glaubens- und Gewissensfreiheit. Das Gespräch hatte zur Folge, dass das ganze Engadin mit Ausnahme von Tarasp die Reformation annahm (37). In Ardez wurde auf Veranlassung des dortigen Pfarrers, Lucius Sdratsch (Huder), die Messe schon im Herbst 1538 aufgehoben (38). Ein weiterer Ardezer, Johann Konz Bisaz, Lehrer in Zuoz, bestieg, erst zweiundzwanzigjährig, mit Zustimmung der Synode die Kanzel von Zuoz, um den neuen Glauben zu predigen (39).

Der Einfluss der Pfarrer und Prädikanten des Engadins erstreckte sich auch auf das politische Leben in den Gemeinden. Zeitweise waren die Geistlichen sogar "die treibenden Kräfte im Guten wie im Bösen". Die Verbreitung protestantischen Gedankengutes und die reformierte Verkündigung des Evangeliums in der Muttersprache des Kirchenvolkes fanden im Freiheitsstreben der Engadiner die beste Voraussetzung. Ihr beharrliches Zusammenwirken selbst unter schwerstem äusserem Druck führte schliesslich zur ersehnten Befreiung der Unterengadiner von der eine fremde Sprache redenden österreichischen Herrschaft (40). Alle Versuche Oesterreichs, 1621/22 die österreichischen Gebiete im Unterengadin (und Prättigau) zu rekatolisieren, scheiterten am hartnäckigen Widerstand der Bündner, ebenso die Mission der später ins Engadin entsandten Kapuziner, denen in Ardez - und auch in andern Gemeinden des Unterengadins - ein Haus und ein Teil der Einkünfte hatten überlassen werden müssen (41).

Wegen der Erneuerung des Bündnisses zwischen Graubünden und dem König von Frankreich brachen 1565 im Engadin, dessen Bevölkerung lieber ein spanisches Bündnis gesehen hätte, Unruhen aus. Hauptherd war Zuoz. In Ardez, wo die Fahne des Gerichts Steinsberg aufbewahrt wurde, sammelten sich an die tausend Mann und zogen ins Oberengadin. Nachdem die Engadiner die Nutzlosigkeit ihres Unternehmens hatten einsehen müssen und der Aufruhr zusammengebrochen war, mussten die Ardezer als Prügelknaben herhalten. Die Fahne des Gerichts Steinsberg zu tragen, war während Generationen das Privileg der in Ardez beheimateten Hiulphi (Gulfin ?) (42).

Mit den Bündner Wirren brach über die Dörfer des Engadins die leidvollste Zeit ihrer Geschichte herein. Sengend, raubend und mordend durchzog 1621 und 1622 die Soldateska des berüchtigten österreichischen Feldherrn Baldiron das Engadin und brachte unvorstellbares Leid und Elend ins Tal. Einmal, im September 1622, befand sich in Ardez das Hauptquartier des bündnerischen Generals Johann von Salis (43).

Nach dem Dreissigjährigen Krieg und der Trennung der Eidgenossenschaft vom Deutschen Reich befreiten sich das Unterengadin

und der Zehngerichtebund durch Auskauf von den österreichischen Rechtsamen in ihrem Gebiet. Am 3.Juli 1652 verkaufte Erzherzog Ferdinand Karl für 14'000 Tiroler Gulden alle seine Rechte und Besitzungen, Freie und Eigenleute in "Sur Muntfallun" [fallun = Stampfmühle], d.h. in Zernez, Susch, Lavin, Ardez, Guarda und Ftan. Schon im April 1646 hatten sich die Gemeinden Ramosch, Samnaun, Tschlin, Sent, Scuol und Ardez auch von der niederen Gerichtsbarkeit des Bischofs von Chur um 6500 fl. loskaufen können. Der Kastellan von Ramosch, Eu-stachius a Porta, leistete ihnen hiefür Bürgschaft (44).

Als 1798 die Österreicher Bünden besetzten, mussten etwa 600 Bündner, unter diesen auch der aus alter Ardezer Familie stammende Bündner Patriot Heinrich Bansi, fliehen (45).

Im Koalitionskrieg war Graubünden 1799 und 1800 mehrfach Kampfplatz und Durchmarschgebiet fremder Heere. Auch das Engadin und das Münstertal erfuhren erneut Verwüstung, grosses Elend, Teuerung und Verarmung. Im März 1799 entführten die Franzosen etwa 150 österreichisch gesinnte Bündner als Geiseln nach Frankreich; seit dem 8.Mai desselben Jahres nahmen die Österreicher bei 90 franzosenfreundliche Bündner nach und nach mit nach Innsbruck, darunter den reformierten Pfarrer Chasper Stuppan, den alten Ardezer Landammann Jonpitschen Clajüna und die zwei Bauern Johann Pinösch und Nuot Barth Fratschöl von Ardez. Am 23.Dezember 1799 war Ardez umkämpft. Am Weihnachtstag 1799 fiel das Dorf in die Hände der Franzosen (46).

Anfangs des 19.Jahrhunderts schloss sich der Freistaat Gemeiner Drei Bünde und somit auch das Engadin enger an die Eidgenossenschaft an. Zwei seiner Bünde, der Graue Bund und der Gotteshausbund, hatten schon seit 1497/98 in einem Freundschaftsverhältnis zu den Eidgenossen gestanden. Die Verfassung des neuen Kantons Graubünden wurde am 20.April 1803 vom Grossen Rat in Kraft erklärt (47).

In die zweite Hälfte des 19.Jahrhunderts fallen die Anfänge der bündnerischen Industrie. In Ardez entstand eine Tonwarenfabrik. Am 1.Juli 1913 nahm die Rhätische Bahn auf der von Anfang an elektrifizierten Strecke Bever-Scuol-Tarasp den Betrieb auf. Damit kam die Eisenbahn auch nach Ardez. Für Automobile hingegen bestand von 1911 bis 1925 auf dem ganzen Gebiet des Kantons Graubünden ein Fahrverbot (48).

Im erhaltenen Siegel von Ardez aus dem Anfang des 19.Jahrhunderts ist ein Tatzenkreuz und darüber ein oberhalber Steinbock in einen Schild gesetzt mit der Umschrift *SIGILLUM*COMMUNITATIS*ARDETIENSIS*. Das heutige Wappen von Ardez zeigt im geteilten Schild oben in Silber einen oberhalben, rotgezungten schwarzen Steinbock, unten in Schwarz ein silbernes Tatzenkreuz (siehe Wappentafel) (49).

Geschlechtsnamen

Entstehungszeit (50)

Jeder Mensch trägt einen Namen. In alter Zeit trug jeder nur einen Namen, und dieser drückte bestimmte Eigenschaften aus, die sich dem Namensträger mitteilen sollten. Höchstens wurde dem Namen noch die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volksstamm oder die Abstammung des Namensträgers von einem ehrwürdigen Ahnen beigefügt, z.B. bei den Juden der Stamm Levi, bei den Griechen die Herakliden (von Herakles), bei den Germanen die Merowinger und Karolinger. Die Einnamigkeit blieb auch nach der Christianisierung noch jahrhundertelang bestehen. Im Testament von 765 des Bischofs Tello von Chur zugunsten der Abtei Mustér/Disentis werden 82 Personen nur mit ihrem rätischen Vornamen genannt (51). Als eine Folge der Kreuzzüge sind jedoch alte rätische, keltische und germanische Namen durch lateinische und griechische ersetzt worden.

Bis ins 12.Jahrhundert hinein bezog sich der Namensbegriff auf den Namensträger als Einzelperson und nicht als Glied einer Familie oder einer Geschlechterfolge, und der Taufname genügte zur Unterscheidung von Personen. Vornehme und Geringe unterzeichneten in Urkunden noch lange mit ihren Eigennamen. Fürsten fügten vielleicht noch ihre Würde, Bischöfe den Namen des Sitzes hinzu (52).

Dann entwickelte sich das Bedürfnis nach einem Zuname, Beinamen oder Nachnamen, der erst später zum eigentlichen Familiennamen wurde. Eine wesentliche Rolle in diesem Entwicklungsprozess spielte die in dieser Zeit herrschende Standestrennung in Adlige, Freie und Unfreie. Edelleute begannen, ausser mit ihrem Eigennamen, sich noch nach ihren geistlichen oder weltlichen Aemtern, nach ihren Gütern oder auch nach ihrem Geburtsort zu benennen. Diese Zusätze wechselten jedoch mit dem Amt, der Würde oder dem Besitz. Im feudalen Adel führten das ererbte ideelle Standesbewusstsein und materielle Interessen (Erblichkeit der Lehen) schliesslich dazu, die Nachkommen gleichen Blutes durch ein Band, nämlich durch einen gleichen Nachnamen nach aussen sichtbar miteinander zu verbinden, womit sie als Angehörige eines Geschlechtes in Erscheinung traten. Dieser Zuname knüpfte meistens an den Besitz oder Wohnsitz der Adelspannung an.

Der allgemeine Gebrauch eines Beinamens, der sich von Vater oder Mutter auf die Nachkommen vererbte und zum Familiennamen und zum Namen eines ganzen Geschlechts wurde, kam zuerst in den Städten auf. Er entsprach sowohl dem Unterscheidungsbedürfnis innerhalb einer grösseren Siedlung wie auch dem Selbstbewusstsein des städtischen Handwerks. Von den Städten aus griff die Doppelnamigkeit auch auf das Land über.

Feste Geschlechtsnamen tauchten im deutschen Sprachraum z.B.

in Köln 1106, Zürich 1145, Basel 1168 auf. In Bünden kommen Familiennamen als Geschlechtsnamen späterer Dynasten und freier Dienstmannen des Bistums Chur in Urkunden von 1139, 1149 und 1160 vor: von Sax, von Belmont, von Sagens, von Aspermont, von Rhäzüns, von Juvalta, von Tinzen, von Matsch, von Marmels, de Curia und (1160) der erste Walther von Vaz. Weiter folgten: 1179 Castelmur, 1219 Salis und Moor, 1244 (oder schon 1110 ?) Planta, 1271 Caminada. Bemerkenswert ist, dass im bischöflich-churischen Raum Geschlechtsnamen von Bauernfamilien schon 1149, gleichzeitig mit solchen von Patrizierfamilien, nachweisbar sind, ein Zeugnis für den ungewöhnlichen Freiheitsstand in Bündens Bevölkerung (53).

Im Laufe des 15.Jahrhunderts rückte im amtlichen Verkehr der Familiennamen an die erste Stelle vor den Taufnamen. Der da und dort entstehenden Namen-Anarchie machte die spätere amtliche Festlegung der Schreibweise der Familiennamen ein Ende (54).

Ursprungsarten

Von der Namensänderung als namensbildende Quelle abgesehen, lassen sich hauptsächlich vier Ursprungsarten von Familiennamen unterscheiden (55):

- nach dem Vornamen von Vater oder Mutter, nach Rufnamen:
z.B. Decasper - da Chasper (Paspels); Depeder - da Peder, ursprünglich Quot (1499 Pedrot Quot, Sta.Maria i.M.) (56); Barblan - da Barbla (Vnà).

Verkleinerungs- und Kurzformen: Toen (Guarda); Tönnett (Ardez); Duriet (Susch); Durschletta (Zernez).

Zwei Vornamen: Töndury = Antonius Udalrici (S-chanf); Tönjachen = Anton Jakob (Ftan); Clalüzza = Klaus Lucius (Ramosch); Nuotclà = Otto Niklaus (Ftan).

Vornamen mit vorangestelltem Ser oder Sar ["Herr"]:
Saròth = Sar-Otto (Scuol); Sererhard oder Serarhard, Serardi = Ser-Erhard (Zernez); Sartéa, von Ser-Mathias (Ardez und Scuol).

Mit Câ = Kürzung von casa [Haus], dem französischen "chez" entsprechend, in den Tälern des Vorder- und Hinterrheins: Cabalzar (Balzar = Kontraktion von Balthasar), Cadisch (Disch = Kontraktion von Dionysius), Caflisch (Flisch = Felix), Cahenzli, Capaul, Cathomen, Caveng (Vegr = Kürzung von Vivengius), Caviezal (Viézel = Wecilo, Wetzel), Cadurisch (Duri, Doric, plur.Dorici, Dorizzi = Ulrich), Calonder (Liéner, Luori, Caluori = Leonhard), Cadosch (Theodor), Caliesch (Alexius) (57).

Decarisch = aus Richards Haus (Sarn).

- nach der Wohnstätte oder Herkunft:
z.B. de Volpaera (Scuol); von Nawders/Nauders 1371, später Denuder (Tschlin); à Porta (Scuol, Ftan); da Palü, heute Vonmoos (Ramosch); Degonda = von der Geröllhalde (Mustér/Disentis, Somvix, Tavetsch).
- nach einem auffallenden körperlichen oder geistigen Merkmal, Spitz- und Uebernamen usw.:
z.B. Bass [kann sich auf eine tiefe Stimme wie auf einen niederen Wuchs, aber auch auf die Herkunft aus einer Niederung beziehen] (Fuldera, Müstair, Tschierv, Somvix); Pitschen [Klein] (Sent); Grand (Ramosch); Juven (Ardez); Maurelius/Morell (Ardez); Chüz (Sent); Baduong [baduogn = Birke] (Vnà); Chamuotschins [Gemslein], später Rosler (Susch); Sech [dür, trocken, hart, spröde] (Ftan, Scuol); Sdratsch [Lumpen, Lappen, Fetzen], später Huder (Ardez).

Ein grosser Teil solcher Namen ist später geändert worden (58).

- nach Beruf oder Amt:
z.B. Blaser (Scuol); Schmidt (Ardez); Prevost (Müstair, Ramosch); Schuoler (Ardez).
Muoth (Geschlechtsnamen I, S.24) leitet den Namen "De Nudèr" von Notar ab; vergl. dazu oben: Denuder = von Nauders.

Der Beruf war bei den Rätoromanen im Unterengadin ein verhältnismässig seltener Namengeber. Die Bevölkerung soll hier einst zur Ausübung eines Handwerks wenig Neigung gehabt haben. Im 12.Jahrhundert haben sich aber zahlreiche deutsche Handwerker im Engadin niedergelassen. Ihre Namen sind grosenteils nicht romanisiert worden (59).

Aelteste urkundlich überlieferte Namen in Ardez

Die früheste bekannte Aufzeichnung eines Personennamens in Ardez findet sich in einer Urkunde vom 14.Januar 1325 des dortigen Gemeindearchivs. Diese Urkunde ist die älteste, die sich überhaupt in einem Gemeindearchiv des Unterengadins befindet (60). Sie betrifft einen Grenzstreit zwischen den Dörfern Ardez und Ftan um Wald und Weide im Val Tasna. In dieser Urkunde werden genannt:

Fridericus genannt Schwarz,
Dominus Nolricus Decanus,
Burkardus Tschegger.

In einer weiteren Urkunde vom 2.Oktobe 1527 werden genannt:

Luzi Stratz, Pfarrer,
Notari Wolfgang Albertt.

In dieser Urkunde geht es um Alpmarchen in Vermont. Der Pfarrer Luzi Stratz hiess später Huder (siehe "Alte Geschlechter").

Familiennamen von Ardezer Gemeindebürgern

Ein handschriftliches Verzeichnis der Bürgergeschlechter von Ardez vom 8. Dezember 1916 nennt folgende Namen (61):

Bansi (mit Vermerk "jetzt bloss im Ausland"), Bonorand, Brins, Brunner, Baumgarten, Bühler, Campell, Caprez, Clalüna, Cortês, Duschén, Flori, Fratschöl, Geng, Gistun, Grass, Gulfin, Huder, Hatecke, Juon, Könz, Ludwig, Lerchi, Margadant, Mengiard, Morell, Noggler, Nudér, Pinchera, Pinösch, Planta, Planta-Wildenberg, Regi, Sartea, Schmidt, Schucan, Schuoler, Steiner, Stupan, Strimer, Thom, Thomas, Tönnett, Vonzun, Wieland, Zisler.

Nach diesem Bürgerverzeichnis von 1916 waren die Cortês auch Bürger von Scuol, die Huder auch Bürger von Sta. Maria i.M. und die Schucan auch Bürger von Ftan.

Im Familiennamenbuch der Schweiz mit Stichtag vom 31. Dezember 1961 (62) werden folgende Geschlechter als in der Gemeinde Ardez verbürgert genannt:

a. Vor 1800 eingebürgert:

Bansi, Bonorand, Brunner, Campell, Claglüna, Clalüna, Duschén, Fratschöl, Giston, Grass, Huder, Könz, Ludwig, Mengiard, Morell, Noggler, Pinösch, Planta, Planta-Wildenberg, Schmidt, Schuoler, Steiner, Strimer, Stupan, Stuppan, Thom, Thomas, Tönnett, Vonzun.

Von diesen alten Ardezer Geschlechtern sind seither im Männestamm ausgestorben: Grass, Planta-Wildenberg und Schmidt.

b. Im 19. Jahrhundert eingebürgert:

Caprez, Cortês, Juon, Lerchi, Wieser.

c. Nach 1900 eingebürgert:

Bühler, Friedl, Hatecke, Kuon, Quadroni, Sartea, Schucan.

Inzwischen ist mancher neue Name in das Bürgerregister von Ardez eingetragen worden, wovon sich in der Gemeindechronik von Jon Claglüna (S.60) folgende Zusammenstellung findet:

Agramunt, Antoniazzi, Banbridge, Barlage, Bedogné, Breu, Castellani, De Vries, Dingekuss, Dovnes, Erdag, Fanari, Fedi, Folladori, Graeber, Grau, Gunsch, Halbrock, Hofstetter, Hrovat, Hug, Keckes, Krumpholz, Leseberg, Marighetto, Moeller, Rochof, Silvestri, Stella, Strache, Toth, Triedel, Walch, Wulliez, Ziskoven, Zobel.

Claglüna bemerkt dazu: "Durch das neue Einbürgerungsgesetz vom 29. September 1952, wobei Schweizerinnen, die einen Ausländer heiraten, ihr Bürgerrecht beibehalten dürfen, hat sich das Bild unseres Zivilstandsbuches vollständig verändert".

Die Zwangseinbürgerungen von 1853

Mit dem Erlass des eidgenössischen Heimatlosengesetzes vom 3. Dezember 1850 (63) wurde für das Gebiet der Eidgenossenschaft die rechtliche Grundlage zur Lösung der jahrhundertealten Heimatlosenfrage geschaffen. Eine Erhebung von 1850 hatte in der Schweiz rund 17500 Ansässige ohne Heimatrecht und etwa 800 vagierende Heimatlose ermittelt. Nach einer vom Kleinen Rat des Kantons Graubünden zu jener Zeit veranlassten Erhebung lebten in diesem Kanton 4144 Personen ohne Heimatrecht und 2734 weitere Personen, deren Bündner Gemeindeangehörigkeit bestritten wurde, zusammen 6878 Personen ohne Heimatberechtigung. Ueber ein Drittel der gegen 18500 in der Schweiz festgestellten Heimatlosen entfiel demnach auf den Kanton Graubünden (64).

Nach der Heimatlosenzuteilung gemäss Bundesgesetz von 1850 fielen Ardez 98 Ansässige als Bürger zu. In den Genuss des Ardezer Gemeindebürgerechtes kamen damals 21 Familien und eine Einzelperson. Eine Urkunde vom 10. März 1853 (65) hält Name, Alter und teilweise auch den Beruf der nach eidgenössischem Recht in Ardez Eingebürgerten fest. Sie nennt folgende Namen:

Brunner, Cristofel, Florj, Fratschöl, Geng, Juvan, Nogler, Schmid, Schuoler, Strimer, Strimmer, Wiser.

Von den damals ins Ardezer Bürgerrecht Aufgenommenen waren 47 männlichen und 51 weiblichen Geschlechts. Mehr als die Hälfte, nämlich 58 Personen, stand im Alter von 20 bis 60 Jahren; 31 der Neubürger waren noch nicht zwanzigjährig und 7 über 60 Jahre alt. Bei einer Person fehlt die Altersangabe.

Von den neu eingebürgerten Erwerbstätigen bezeichneten sich 11 als Bäcker, Zuckerbäcker oder Cafetier, 5 als Zimmermann, Wagner oder Drechsler, weitere 5 als Hirt, Senn oder Knecht, 3 als Schuhmacher, 2 als Maurer, 1 als Schmied und 1 als Korbmacher. Die Berufsangabe bei den Frauen nennt 11 Mägde, 2 Weberinnen und 2 Schneiderinnen.

Die als Zuckerbäcker oder Cafetier tätigen Bündner gingen von jeher im Ausland ihrem Erwerb nach, Unterengadiner vorzugsweise in südlichen Gegenden. Bis 1766 waren die Zuckerbäcker im Venezianischen grossenteils Bündner. Sie hatten sich dort schon 1493 zu einer Zunft oder Bruderschaft zusammengeschlossen. Im 17. Jahrhundert im Venezianischen niedergelassene Engadiner sollen die ersten gewesen sein, die in Italien und wahrscheinlich in ganz Europa den Kaffee als Getränk auszuschenken begonnen hatten. Die Cafetiers gehörten zusammen mit den Likörfabrikanten zur 1618 obrigkeitlich bewilligten Zunft der Branntwein-Verkäufer (66).

Auch die Schuhmacher des Unterengadins pflegten nach dem Venezianischen zu gehen und nach kürzerer Zeit, acht bis zehn Monaten, wieder heimzukehren (67).

Nach der Kündigung des venezianischen Abkommens (1766) zogen die Engadiner Zuckerbäcker und Kaffeesieder eher in entferntere Länder, wie Russland, Polen, Norddeutschland, Spanien und kehrten erst nach mehreren Jahren in die Heimat zurück (67).

Namensänderungen

Namensänderungen sind heute bekanntlich nur mit behördlicher Bewilligung möglich (68). In früheren Jahrhunderten bedurfte es hiefür offenbar nicht einmal einer nachträglichen amtlichen Beglaubigung.

Das Bundesarchiv in Bern verwahrt Abschriften von Namenlisten des Staatsarchivs Venedig aus den Jahren 1766 und 1767, worin zahlreiche Bündner - denen nach Aufhebung des Bündnisses von 1706 zwischen Venedig und den III Bünden im Jahre 1766 die weitere Berufsausübung im Venezianischen so gut wie unmöglich war - mit italienisierten Namen verzeichnet sind (69). Darunter finden sich nach Vital (70) z.B. folgende Engadiner Geschlechtsnamen in italienischer Fassung:

Bonerardi (Bonorand von Ardez, Lavin, Susch); Barte (Barth von Guarda, S-chanf); Contio, Conzio (Könz von Ardez, Guarda); Corvi (Corv von Ramosch); Cozzi (Cuonz ? von Zernez); Fenti (Fent von Sent); Frange (Pfranger von Sent); Marchesi (Markès von Ardez); Maurizi (Muritsch, las sors Muritschas von Sent); Nicolai (Nuotclà von Ftan); Pinossi (Pinösch von Ardez, Ftan); Ploder (Plouda von Ftan); Raser (Raschèr von Scuol, Zuoz); Secchi (Secha von Ftan, Zuoz); Serrardi (Sererhard von Zernez); Stainer (Steiner von Ardez, Lavin u.a.); Stuppani (Stupan, Stuppan von Ardez, Ftan); Ton (Thönen von Guarda, Ftan); Tonnetti (Tönet, Tönnett von Ardez); Trol (Troll von Ardez); Volpe (Vulpi von Guarda); Zanetti (Tschanett von Poschiavo, Zernez).

Nach einer weiteren Zusammenstellung von Vital (70) wurde aus dem Namen Clalüza (Ramosch) Luzzi; aus Stainer, ursprünglich Steiner, wurde Macerata, aus Neuhäusler (Susch) Casanova und aus Ortwein der romanische Name Arquint (Scuol, Susch, Tarasp). Ein nach Breslau ausgewanderter Ardezer Bürger hatte seinen Namen Claglüna in Clermont geändert. Aus dem romanschen Namen Sdratsch, dem Namen des ersten reformierten Pfarrers von Ardez, wurde der deutsche Name Huder. Die Vonmoos, Famos, Famossi, Vomosi hiessen ursprünglich "da Palü"; die Sandri und Alexander hiessen Zonder (Sent), die Herrmann von Scuol und Sent Armon.

Schliesslich sei daran erinnert, dass - angefangen mit Gallius, der nach seinem Vater Saluz hiess, aber den latinisierten Familiennamen seiner Mutter Gallet aus Chamues-ch annahm - die reformierten Pfarrherren Bündens ihre Namen noch lange

latinisiert in die Synodalstatistik eintrugen, z.B. ein Schmid von Sent mit "Fabritius", ein Vonmoos von Ramosch mit "a Paludibus", ein Rosler von Susch mit "Roseli". Die direkten Nachkommen des eben genannten Gallicius kehrten wieder zum früheren Familiennamen Saluz zurück (71).

Familienwappen

Den Freunden der Heraldik muss bei einem Besuch der Dörfer des Engadins der häufig anzutreffende Wappenschmuck an den Fassaden der Bürgerhäuser auffallen. Zu sehen sind Darstellungen von Familienwappen in Stein gehauen und in die Fassaden eingelassen oder farbig auf die Hauswand gemalt, ausnahmsweise auch in Sgraffito ausgeführt oder in Holz geschnitten an einem Tor. Oft nennt ein neben dem Wappen angebrachter Text noch den Namen des Besitzers oder Erbauers des Hauses und das Erstellungs- oder Renovationsjahr.

Bei einigen dieser Wappen, so wird berichtet, handle es sich um ein Zeugnis aus dem 17. Jahrhundert, als die Grossmächte Frankreich und Österreich um die Gunst der Engadiner warben und es dabei an Gnadenbeweisen in Gestalt von Wappenverleihungen nicht fehlen liessen (72). Offensichtlich auf diese Erscheinung anspielend, liess sich 1644 die adelige Familie von Bonorand - vertreten durch Ammann Johannes von Bonorandt, die Brüder Reget und Stephen, ferner Johann Duolff und Rudolf sowie Andreas Duolff von Bonorand -, deren Adelsbrief "lest-leidig" bei einer Feuersbrunst verlorengegangen war, von Ammann, Rat und Gericht der Gemeinde Steinsberg in einem Zeugnisbrief bestätigen, dass ihr Adel und ihr Wappen auf altverbrieftem Recht und Herkommen beruhe und mit der herrschenden Wappenflut nichts gemein habe, wörtlich: "... und also nicht solichem Wappensfreyheit und Adel inmassen allhier zu sehen begaabet sind ..." (73).

Besonders zahlreich sind die mit Wappen geschmückten Engadinerhäuser im Unterengadin. In diesem Teil des Engadins hatte fast jede Familie ihr Wappen (72).

An Ardezer Hausfronten prangen u.a. die Wappen nachgenannter Geschlechter (74):

Clagluna, Claluna, Klaluna (Häuser Nr.83,100,119,139);
Giston (Haus Nr.22); Huder (Haus Nr.12); Juolf (Haus Nr.87); Könz (Häuser Nr.48,58,103,120,155); Mengardi (Häuser Nr.45,59); Morell (Haus Nr.168); von Planta (Häuser Nr.58,141); Stupan, Stuppan (Häuser Nr.55,66,70, 136,160,168); Switzer (Haus Nr.136); Tönnett (Haus Nr.78); Vonzun (Häuser Nr.53,66,74,83,108).

Der aufmerksame Betrachter des bekannten "Adam-und-Eva-Hauses" (Haus Nr.100) in Ardez kann an dessen Erker eine seltene, vielleicht einmalige Darstellung eines Allianzwappens entdeck-



ARDEZ



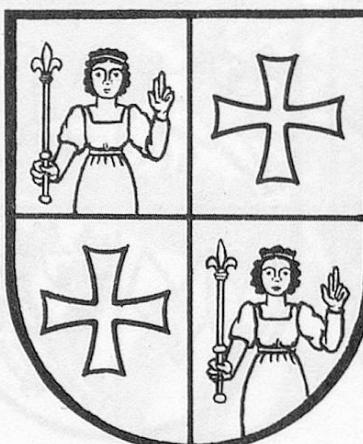
BANSI 1



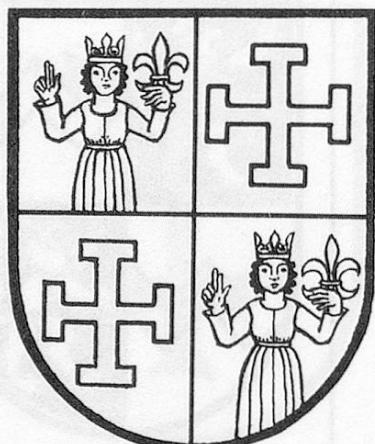
BANSI 2



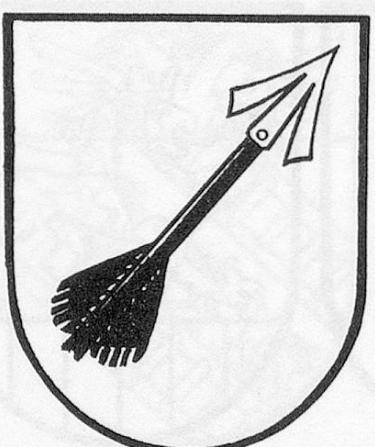
BANSY



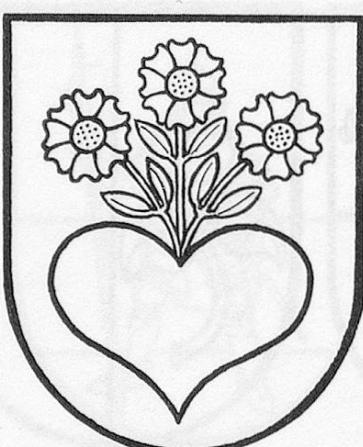
BONORAND 1



BONORAND 2



CAMPELL



CLAGLÜNA 1



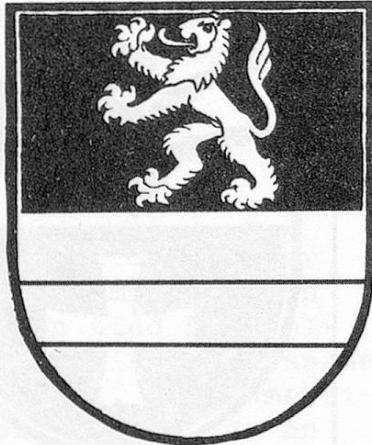
CLAGLÜNA 2



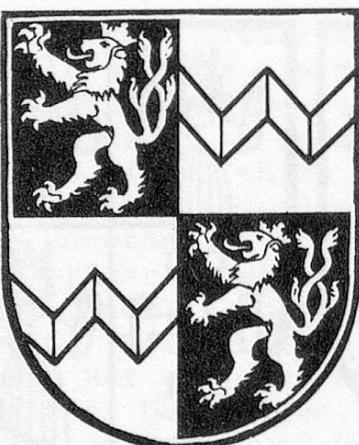
GISTON



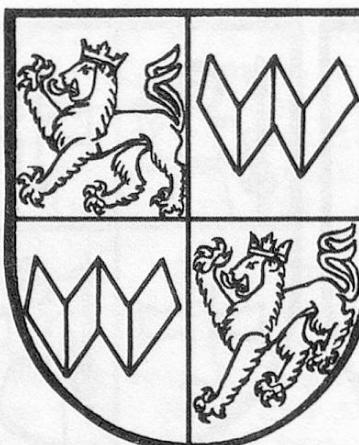
HUDER 1 (SDRATSCH)



HUDER 2



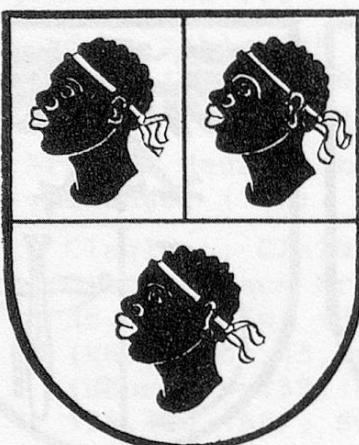
KÖNZ 1



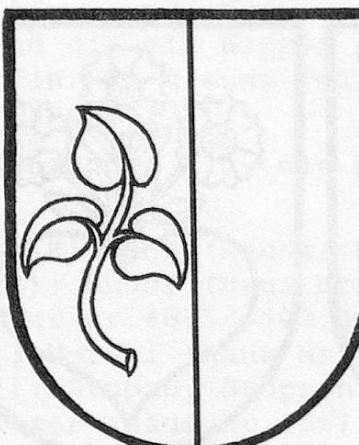
KÖNZ 2



MENGIARDI



MORELL



PINÖSCH



STUPAN 1



STUPAN 2



STUPAN 3



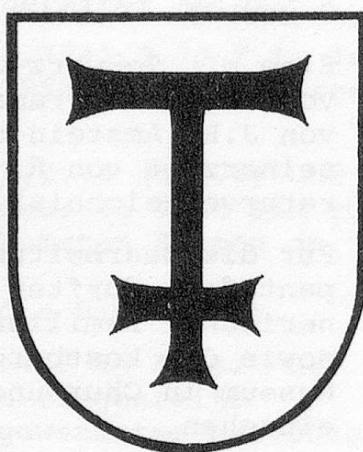
STUPAN 4



STUPAN 5



THOM 1



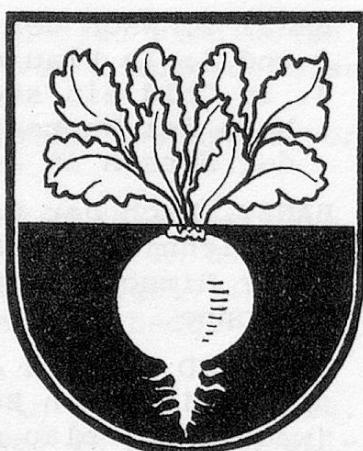
THOM 2



THOMAS



TÖNETT



VONZUN

ken, nämlich die dachziegelartige Anordnung der Wappen des Ehepaars Klalüna - NN, wobei das [unbekannte] Frauenwappen jenem des Ehegatten zur Hälfte unterschoben ist (75).

Kaum mehr als solche erkennbare Wappensteine aus Marmor, einstige Grabdenkmäler in der Kirche, befinden sich heute am Hauptportal der Kirche von Ardez. Eine Anzahl weiterer solcher Marmorplatten liegt aufgeschichtet innerhalb der Friedhofmauer neben dem Tor. Es dürfte sich bei diesen Tafeln um die in einem älteren Protokoll im Pfarrarchiv Ardez verzeichneten heraldischen Grabtafeln der Familien Cazin, Clalgüna, Dusches-sa, Gistun, Gulfin, Planta v.Wildenberg, Steiner und Stupan handeln (76). Früher durfte, wer es sich leisten konnte, seine Toten gegen Entrichtung einer Gebühr im Kirchenboden bestattet (77).

Im anschliessenden Kapitel werden einige alte Geschlechter von Ardez etwas näher vorgestellt. Die Beschreibung ihrer Wappen sei hier vorweggenommen (siehe nachstehende Tafeln 1, 2 und 3).

Eine mit Schwarz-weiss-Zeichnungen illustrierte Beschreibung von Engadiner Familienwappen, die sich auf die Wappensammlung von J.R. Amstein des Rhätischen Museums in Chur stützt, ist seinerzeit von R. Picenoni veröffentlicht worden (siehe Literaturverzeichnis).

Für die Bearbeitung der nachstehenden Uebersicht und der Wappentafeln durften die Autoren die umfangreiche Sammlung bündnerischer Familienwappen des Staatsarchivs Graubünden benützen sowie die kostbaren Wappensammlungen Amstein im Rhätischen Museum in Chur und Gatschet in der Burgerbibliothek in Bern einsehen.

BANSI 1. Nach Amstein Wappen des Zweiges von Champfèr: In Gold ein springender schwarzer Hirsch.

BANSI 2. Nach der Wappensammlung Gatschet in Bern: Geviertet. 1 und 4: In Blau eine gesichtete goldene Strahlensonne. 2 und 3: In Gold ein steigender schwarzer Hirsch.

Nach der Wappensammlung des Staatsarchivs Graubünden ist der Hirsch in 2 und 3 "springend".

BANSY. Nach der Wappensammlung Max von Salis (siehe Literaturverzeichnis): In Blau auf grünem Hügel ruhend ein naturfarbener Hirsch, überhöht von einer gesichteten goldenen Strahlensonne.

BONORAND 1. Nach dem oben genannten Zeugnisbrief von 1644 für die Familie von Bonorand: Geviertet. 1 und 4: In Gold eine [wachsende] blau gekleidete Jungfrau mit "ausgestreckten" Armen, in der Rechten ein Zepter haltend [keine Farbangabe], drei Finger der Linken "ausgestreckt". 2 und 3: In Rot ein silbernes [Tatzen-]Kreuz.

Im Zeugnisbrief - nur in einer Abschrift ohne Zeichnung vor-

liegend - sind die Darstellung der Frau und die Form des Kreuzes nicht näher umschrieben. Grabsteine auf dem Friedhof Ardez zeigen die Figur der Frau wachsend, den linken Arm gesenkt, ferner das Kreuz als Tatzenkreuz. Im Staatsarchiv Graubünden sind auch Beispiele vom Wappen Bonorand mit Darstellungen der Frau in ganzer Grösse registriert.

BONORAND 2. Nach "Chalender ladin" (32,1942,S.76): Geviertet. 1 und 4: In Gold eine wachsende, blau gekleidete, gekrönte Jungfrau, die Rechte zur Schwurhand erhoben, in der erhobenen Linken eine goldene Lilie haltend. 2 und 3: In Rot ein silbernes Krückenkreuz.

- Nach der Sammlung Max von Salis ist die Jungfrau ebenfalls wachsend, hält aber die Lilie in der Rechten.
- Darstellung in Glasschliff auf einem Trinkgefäß im Rhätischen Museum: Geviertet. 1 und 4: Auf einem Dreiberg ein Fussspitzkrückenkreuz. 2 und 3: Aus Dreiberg wachsend eine bekleidete Frau, die Arme erhoben, in jeder Hand eine Kunkel [?] haltend. Im Herzschilde ein flugbereiter Adler.

CAMPET. Nach HBLS und "Chalender ladin" (32,1942,S.75 f.): In Gold ein schräglinks gestellter schwarzer Pfeil mit silberner Spitze.

CLAGLÜNA 1. Nach "Chalender ladin" (32,1942,S.76 und 78) und Darstellung von 1707 am Haus Nr.100 in Ardez: In Blau ein rotes Herz, besetzt mit 3 silbernen, goldbeblätzten Blumen an grünen Stielen mit grünen Blättern.

Im Wappenrelief am Hause in Ardez sind die Blumen rot.

CLAGLÜNA 2. Nach einer Malerei am Haus Nr.139 in Ardez: Geteilt und halb gespalten. Oben in Gold ein flugbereiter schwarzer Adler. Unten: In Blau ein linksgewendeter gesichteter silberner Halbmond; in Rot eine entspannte silberne Armbrust mit nach vorn verlängertem Schaft und goldenem Kolben.

"Vermutlich aus Italien importiert" (Jon Clagluna).

GISTON. Nach der Sammlung Max von Salis: In Blau pfahlweise 3 sechsstrahlige goldene Sterne, beseitet von 2 zugewendeten gesichteten goldenen Halbmonden.

Das Wappen findet sich auch an einem Schrank aus Ardez von 1725 (78).

HUDER 1 (Stratz, Sdratsch). Laut Auskunft des Staatsarchivs Graubünden, gestützt auf dort befindliche Akten: In Blau auf grünem Schildfuss ein goldbewehrter silberner Vogel; im Schildhaupt 3 unten verstutzte rote Pfähle, die beiden äusseren länger als der mittlere Pfahl (79).

HUDER 2. Nach einer Malerei am Haus Nr.12 in Ardez: Geteilt. In Schwarz ein aufgerichteter goldener Löwe; in Rot ein silberner Balken.

Eine Neuschöpfung, die sich, wie aus dem der Wappenmalerei beigefügten Text hervorgeht, an das Wappen des Johannes Hueder, weiland Bürgermeister von Freising, anlehnt (80).

KÖNZ 1. Nach dem Wappenbrief vom 30.Mai 1648 für die Edlen von Köntz (Staatsarchiv Graubünden A I/2a Nr.137/1): Geviertet. 1 und 4: In Schwarz ein aufgerichteter, doppelschwänziger, gekrönter goldener Löwe. 2 und 3: In Rot ein in zweimaliger Brechung eckig gezogener silberner Balken.

- Die Malerei am Haus Nr.155 in Ardez, datiert 1676, zeigt bei 1 und 4 in Silber einen aufgerichteten goldenen Löwen.
- Eine Inschrift von 1592 am Haus Nr.120 weist neben dem Namen Könz eine Hausmarke auf.

KÖNZ 2. Nach einer Grabplatte von Ramosch 1693: Geviertet. 1 und 4: Ein schreitender, doppelschwänziger, gekrönter Löwe. 2 und 3: Ein schwebender Zickzackbalken.

Auch im Wappenstein mit der Allianz Könz-von Planta am Haus Nr.58 in Ardez ist der Zickzackbalken schwebend.

MENGIARDI. Nach einer Malerei am Haus Nr.59 in Ardez: Unter blauem Schildhaupt, darin 3 sechsstrahlige goldene Sterne, in Rot auf erniedrigtem silbernem Balken ein aufrecht schreitender goldener Löwe.

Im gemalten Wappen am Haus Nr.45 ist der Löwe springend.

MORELL. Nach einer Malerei am Haus Nr.168 in Ardez: Halb gespalten von Gold und Silber und geteilt von Blau, belegt mit je einem Mohrenhaupt mit silberner Binde.

PINÖSCH. Nach einer Mitteilung von Herrn G. Pinösch, Vulpera, an das Staatsarchiv Graubünden ist das Wappen belegt im Wappenbuch Innsbruck, fol.788, als Wappen der "Familie Pinösch, Schweizer Geschlecht" (Diapositiv in der Wappensammlung des Staatsarchivs Graubünden): Gespalten von Gold mit einem dreiblättrigen grünen Zweig und ledigem Blau.

Eine Darstellung dieses Wappens ist in die schwarze Marmortafel über dem Familiengrab Pinösch an der südlichen Außenwand der Kirche von Ardez eingemeisselt.

STUPAN 1. Nach einem Wappenstein von 1577 in der Kirche Ardez: Auf fünfmal gespaltenem Boden ein schreitender, gekrönter Löwe.

- Eine gleiche Darstellung findet sich auf einer alten Grabtafel beim Portal der Kirche von Ardez.
- Stupan-Wappen hatten sich schon unter den Wappenmalereien an der 1556 abgebrochenen alten Kirche von Ardez befunden (10).
- Im "Armorial Vaudois" von D.L. Galbreath (1936, T.II, page 655) ist folgendes Wappen Stoupan zu finden: Geteilt von Rot mit einem schreitenden goldenen Löwen und fünfmal von Gold und Blau halb gespalten.

STUPAN 2. Nach einem Wappenstein, datiert 2.Mai 1691, am Haus Nr.70 in Ardez: Ein steigender gekrönter Löwe.

STUPAN 3. Nach einem Wappenstein am Haus Nr.55 in Ardez: Geviert. Oben ein schreitender gekrönter Löwe; unten 2 Pfähle. Gleiche Darstellung auf alter Grabtafel beim Kirchenportal.

STUPAN 4. Nach einem Wappenstein am alten Pfarrhaus (Nr.66) in Ardez: Ueber linkem Schrägfuss mit 2 Schrägrechtsbalken ein schräglinks schreitender gekrönter Löwe (81).

Gleiche Darstellung, aber seitengewendet, auf dem oben unter GISTON schon erwähnten Schrank von 1728.

STUPAN 5. Nach der Wappensammlung Amstein: Geteilt. In Blau ein schreitender, gekrönter, rotgezungter goldener Löwe; in Blau 3 silberne Pfähle.

- Nach Meyers Wappenbuch der Stadt Basel, 1880: Innerhalb eines goldenen Schildrandes geteilt. (Sonst wie Stupan 5.)
- Schnitzerei an einem alten Schrank im Gasthaus "Posta Veglia" in Ardez: Geteilt. Oben ein schreitender, gekrönter Löwe; unten 3 Schräglinksbalken.

THOM 1. Wappen des Zweiges von Susch (registriert im Staatsarchiv Graubünden): In Schwarz ein schrägrechts springender goldener Hirsch über einer von 4 roten Schräglinksleisten gestützten erniedrigten roten Schrägrechtsleiste.

"Wappenschnitzerei an einem alten Engadinerschlitten" (mitgeteilt von Herrn Conradin Thom, Lehrer in Pontresina).

THOM 2. Nach der Kartei des Staatsarchivs Graubünden eine Neuschöpfung von 1961: In Silber aus schwarzem Tatzenkreuz wachsend ein schwarzes Tau-Kreuz.

THOMAS. Nach einem Siegel (Wappensammlung Amstein): 2 schrägrechts gestellte Leitern; auf der Leiter rechts 3 schreitende Löwen hintereinander. Im Schildhaupt ein wachsender Doppeladler, überhöht von einer Krone.

- Churer Wappentafel der Bürger von 1840: Wie bei Amstein, aber ohne die Krone im Schildhaupt.
- Nach Anton Sprecher von Bernegg (Wappen der 1854 lebenden Geschlechter der Stadt Chur): Geteilt. In Gold ein wachsender schwarzer Doppeladler; in Silber 2 schrägrechts gestellte rote Leitern, auf der Leiter rechts 3 schreitende schwarze Löwen hintereinander.

TOENETT. Nach einem Sgraffito von 1951 am Haus Nr.78 in Ardez: Geteilt von Silber und Rot mit grünem Boden, überdeckt von einem silbern geharnischten Hellebardierer mit Sturmhaube und goldenem Mantel, in der Rechten eine [silberne] Halbarte haltend.

Ursprünglich Wappen der ausgestorbenen Zürcher Familie Tönig/Thöning. Die Sgraffito-Darstellung am Haus Nr.78 ist eine Kopie der Zeichnung in Siebmachers Wappenbuch; Farben nach Jean Egli (82).

VONZUN. Nach "Chalender ladin" (33, 1943, S.63 f.): Geteilt von Silber und Schwarz, überdeckt von einer silbernen Rübe mit grünem Kraut.

- Gleiche Darstellung auf der vom Bischoflichen Ordinariat Chur dem Rhätischen Museum geschenkten Stifterscheibe des "Johanes Vom Zun, Fürstlicher Gnaden Hauptmann Zu Ramüs und

- Alter Pottestat Zu Murben [Morbegno, Veltlin]. 1589".
- Wappen Vonzun an einem Ardezer Buffet von 1718 im Engadiner
Museum in St.Moritz (83).

Alte Geschlechter

Als alte Geschlechter sind hier - in Uebereinstimmung mit der im Schweizerischen Familiennamenbuch vorgenommenen Gruppierung nach dem Zeitabschnitt, in welchem das Bürgerrecht verliehen worden ist - jene Geschlechter zu verstehen, welche schon vor 1800 in der Gemeinde Ardez verbürgert waren (84). Die im folgenden vorgestellten Geschlechter stellen eine Auswahl dar. Die Auswahl umfasst folgende Namen: Bansi, Bonorand, Campell, Clagluna, Giston, Huder (Stratz, Sdratsch), Könz, Mengiardi, Morell, Pinösch, Stupan und Stuppan, Thom, Thomas, Tönett, Vonzun.

Vertreter der meisten dieser Geschlechter haben dem Lande in öffentlichen Aemtern - als Landammänner, Kreispräsidenten, Abgeordnete im Bündner Grossen Rat oder als Richter - gedient. Ihre Namen und Wirkungsjahre sind von Jacob J. Ritz und Gaudenz Vonzun aufgezeichnet worden (siehe Literaturverzeichnis).

BANSI

Die Familie Bansi, romanisch Banschî oder Banscha, ist von Silvaplana nach Ardez gekommen und hier ins Bürgerrecht aufgenommen worden.

Bei der Volkszählung von 1838 fanden sich Bansi in Silvaplana und in Ardez (RNB Pers.). Im Jahre 1870 liess sich ein Zweig der Bansi von Ardez wieder in Silvaplana einbürgern (FNBS). In Ardez selbst leben heute keine Bansi mehr. Die Familie ist aber in Bielefeld (Nordrhein-Westfalen, BRD) noch vertreten (85).

Unter den Vorfahren des Geschlechts Bansi sind eine Malerin, einige Pfarrherren und namentlich der Bündner Patriot Heinrich Bansi hervorgetreten (86).

NIKLAUS BANSI, Pfarrer, wurde 1748 ordiniert, war 1755-1771 in Silvaplana und ist dort am 3.Juli 1771 gestorben.

LUZIUS BANSI wurde, wie Niklaus, ebenfalls 1748 ordiniert. Er versah Pfarrstellen (86)

1748-52 in Brail, von wo aus er auch Cinuos-chel und Susauna besorgte; 1752-69 in La Punt - Chamues-ch; 1770-71 in Schuders; 1771-84 in Fläsch; 1785-92 in Silvaplana.

Um seine mageren Einkünfte etwas zu verbessern, leitete er ein Erziehungsinstitut. Als Anhänger und Freund der Herrnhuter hielt er sich vorübergehend (1769-70) in Neuwied auf. In die Heimat zurückgekehrt, widmete er sich neben dem Kirchendienst der Ausbildung von Zöglingen zu evangelischen Geistli-

chen (87). Einige Dichtungen von Luzius Bansi, darunter zwei ladinische Originaldichtungen zu Kompositionen des am Zürcher Carolinum tätigen Joh. Caspar Bachofen (1695-1755), sind erhalten geblieben (88). Luzius Bansi starb in Silvaplana am 31. August 1792.

HEINRICH BANSI. In Heinrich, romanisch Andri Bansi, 1754 oder 1755 als Sohn des oben genannten Pfarrers Luzius Bansi in Chalmes-ch geboren und von seinem Vater ausgebildet, hat Graubünden einen seiner hervorragendsten Söhne hervorgebracht. Ursprünglich, und zwar schon mit 19 Jahren, Prädikant, entwickelte er sich zu einem Wegbereiter für den Beitritt Graubündens zur Schweiz. Er war ein Vertreter der Aufklärung in seiner Heimat, Förderer der Land- und übrigen Volkswirtschaft, Vorkämpfer für Volkswohlfahrt, Schulmann, Historiker, Berater seiner Mitbürger in Rechtsfragen, als der er die Klageschrift an Kaiser Leopold II. im Vermuntstreit zwischen Ardez und den Montafunern (1770-1797) verfasste, revolutionärer, oft verkannter und verfolgter Bündner Patriot, ein Kämpfer "für Freiheit und Wahrheit und Licht", wie die Inschrift an der Kirche von Silvaplana verkündet.

Die nachstehenden Daten aus dem Leben Heinrich Bansis entnehmen wir seiner Biographie von Trepp (89).

Im Jahre 1776 wurde Heinrich Bansi Nachfolger seines Vaters Luzius im Kirchendienst von Fläsch. Im Juni des gleichen Jahres verheiratete er sich mit Ursina l'Orsa aus angesehenem und wohlhabendem Engadiner Geschlecht. Er stand in Verbindung mit dem Zürcher Kreis der Lavater, Pestalozzi, Dr. Hirzel, Ludwig Meyer von Knonau, Salomon Gessner und Füssli. Im Oktober 1782 veröffentlichte der Pfarrherr von Fläsch in "Der Sammler" seine Notiz gegen Friedrich Schiller, welcher in den "Räubern" Graubünden als "das Athen der heutigen Gauner" hingestellt und damit begreiflicherweise das vaterländische Gefühl der Bündner verletzt hatte.

Bansi hatte 1786 die Pfarrei in der kleinen Freiherrschaft Haldenstein, Sitz eines Zweiges der von Salis, bezogen, wurde aber wegen seiner Agitation gegen den Einfluss und die Herrschaft der mächtigen Familie von Salis auf deren Betreiben von dort verdrängt. 1790 traf ihn auch noch der Bannstrahl der Synode, die ihn wegen seiner Stellungnahme in der Veltliner Protestant-Emigrationsfrage an ihrer Tagung in Ardez vom Ministerium ausschloss.

Auf der Flucht vor den österreichischen Besatzungstruppen in Graubünden, 1798, meldete sich Heinrich Bansi im französischen Militärlager bei Mailand und wurde Soldat, später Capitaine in der französischen Armee.

Nach seiner Rückkehr ins Engadin haben seine Mitbürger im französischen Hauptmann Bansi einen Hauptschuldigen am herrschenden Elend im Lande gesehen und ihm nicht verziehen, dass

er die Franzosen ins Land geführt habe. Bansi zog sich 1803 in die Einsamkeit zuerst von Silvaplana, dann nach Champfèr zurück. Dort widmete er sich fortan seiner Familie und seinen Studien. Am 2. Oktober 1835, nur sechs Tage nach seiner Lebensgefährtin, ist Heinrich Bansi als der Einsame, Verkannte und Geächtete gestorben. Er wurde in Silvaplana begraben. Bansi hat mehrere historische Arbeiten hinterlassen und war einer der Mitgründer der Historisch-antiquarischen Gesellschaft Graubünden (90).

Das Ehepaar Heinrich und Ursina Bansi-l'Orsa hatte acht Kinder, drei Söhne und fünf Töchter. Die Söhne Lukas, Johann und Heinrich sind, damaligem, durch die Uebervölkerung des Engadins bedingtem Brauche entsprechend, ausgewandert. In Minden und Breslau erlernten sie den Konditorenberuf und gründeten eigene Unternehmen. Ihre Nachkommen in deutschen Landen wurden Kaufleute, Theologen, Juristen, Mediziner und Militärs. Das älteste der Kinder Bansis, die Tochter Babette - sie nannte sich später Barbara - wurde Malerin.

BARBARA BANSI erblickte im Oktober 1777 im Pfarrhaus Fläsch als erstes der acht Kinder von Pfarrer Heinrich Bansi und dessen Ehefrau Ursina, geborenen l'Orsa, das Licht der Welt.

Die Eltern Bansi vertrauten 1783 ihr sechsjähriges Töchterchen als Adoptivkind dem mit ihnen befreundeten, sehr wohlhabenden, kinderlosen Ehepaar Johann Caspar und Magdalena Schweizer-Hess in Zürich an. Die Adoptiveltern, seit 1786 in Paris niedergelassen, liessen Barbara zur Malerin ausbilden. Mit 21 Jahren stellte diese erstmals im "Salon du Musée" in Paris ihre Werke aus.

Der verwöhnten Tochter Barbara galante Abenteuer entfremdeten sie ihren Pflegeeltern, die inzwischen von Schwindlern um ihr Hab und Gut gebracht worden waren; es kam zum Bruch zwischen Barbara und ihren Erziehern. Der Pflegevater ist 1811, die Pflegemutter 1814 gestorben.

Barbara begab sich 1802 von Paris nach Italien und trat dort schon bald zum Katholizismus über. In Rom wurde sie Mitglied der "Accademia degli arcadi", in welche vor ihr auch Goethe aufgenommen worden war. Sie malte Porträts und kopierte alte Meister. Gelegentlich begleitete sie die Mutter Napoleons, Laetizia Bonaparte, auf Reisen und in die Bäder von Ischia.

In Florenz heiratete Barbara 1808 den um fast dreissig Jahre älteren berühmten Chirurgen und Anatomen Lorenzo Nannoni, verlor ihn aber schon 1812 wieder durch dessen Tod.

Barbara Bansi kehrte 1814 endgültig nach Paris zurück und wurde Zeichenlehrerin am königlichen Erziehungshaus adeliger Mädchen in St-Denis, später am Erziehungsinstitut Ste-Clotilde in Paris, wo sie vierzig Jahre blieb.

Die Malerin Barbara Bansi, "Dame de première classe" und als

solche Mitglied der Ehrenlegion, starb am 27. Mai 1863 im hohen Alter von 86 Jahren und wurde auf dem Friedhof "Père Lachaise" begraben. Der Louvre in Paris bewahrt ein von Ingres gezeichnetes Portrait der Künstlerin (91).

BONORAND

Die Herkunft des Geschlechts Bonorand ist den Verfassern nicht bekannt. Der Name ist - nach einer freundlichen Auskunft von Herrn Prof. Dr. A. Schorta - aus dem Vornamen Banura oder Bunura entstanden, was so gut wie "zu einer guten Stunde geboren" bedeutet. Der Familienname entwickelte sich dann aus "ils Banurans" oder "ils Bonorands". In einem Dokument im Gemeindearchiv Ftan, datiert "Ardez, 1325 Januar 14.", wird ein "Bonuaro filio Johanni Pitschen" genannt (RNB Pers.). In Roveredo war "Bonora" im 15. und 16. Jahrhundert ein verbreiteter Familienname (RNB 2: Etym., S. 540).

Die Schreibweise des Namens Bonorand wechselte oft im Laufe der Zeit, z.B. Bonorandi (1621), Boneranduss (1641), a Bonorando (1688), Bonorand (1689) (RNB Pers.).

Der Chronist Ulrich Campell berichtet (92) von einer blutigen Fehde zwischen den Familien Bisatz und Bonorand in Lavin, die sich um 1430/40 ereignete und welcher in kurzer Zeit 24 bis 25 Personen zum Opfer gefallen seien, unter diesen auch der Vater eines Conradin Bonorand. Der gleiche Chronist nennt 1565 einen Martin Bonorand, der von einem Strafgericht in Zuoz wegen einiger unbedachtsamer Worte gebüßt worden war (93).

Die früheste urkundliche Erwähnung des Namens Bonorand liegt vor im oben (unter "Familienwappen") genannten Zeugnisbrief vom 1. Juli 1644 der zivilen und richterlichen Behörden der Gemeinde Ardez für die Familie von Bonorandt zur Bestätigung deren altadeligen Standes. Der Bürgerort jener Bonorands wird im Zeugnisbrief - jedenfalls in der vorliegenden Abschrift davon - nicht genannt, dürfte aber Ardez selbst gewesen sein, da sich die Ardezer Behörden für die Ausstellung des Zeugnisbriefes als zuständig erachtet haben.

Die erste sichere Kunde von einem Ardezer Bürger namens Bonorand datiert vom 2. November 1736. Dieser Mann war aber, wie aus der betreffenden Urkunde hervorgeht, am genannten Tage tot. Nach dieser Quelle führte die Obrigkeit des Gerichts Steinsberg Beschwerde gegen die Obrigkeit von Schiers wegen der Schätzung dortiger Güter der Witwe Bonorand für die Forderung eines Schönauers in Basel (94).

Die Bonorands waren mindestens seit dem 17. Jahrhundert namentlich im Unterengadin ein verbreitetes Geschlecht (RNB Pers.). Wir finden sie in Lavin (1628/1641) Susch (1689), Scuol (1701), Ftan (1699), S-chanf (1761), Ramosch (1770), Guarda (1805) und Zuoz (1833). Bei der Volkszählung von 1838 fanden sich Vertreter des Geschlechts Bonorand in den Gemeinden Ardez

und Lavin (Bonorand), Scuol (Bonarand und Bunarand) und Susch (Bonorandi).

JOH. CONRADIN A BONORANDO lebte um 1688, spielte Theater und dichtete. Von seinen Dichtungen sind erhalten im Familienarchiv von Planta-Wildenberg "Ein wohlmeinend Lied über den gegenwärtigen Krieg. Im Thon 'Wilhelm bin ich der Telle', gestellt durch Joh. Conradin a Bonorando" (1688) und im Archiv Dusch ein Gedicht auf den Tod eines Ulrich Buol.

[Dieser Johann Conradin ist nicht identisch mit jenem Pfarrer Johann Conradin Bonorand, der die berühmte künstliche Predigt ohne "R" verfasst hat (95). Letzterer lebte 1681-1719 und stammte aus Susch.]

THEODOR BONORAND (29.7.1862 - 10.11.1924) war fast vierzig Jahre lang Pfarrer in Ardez und von 1919 bis 1924 Abgeordneter im Bündner Grossen Rat. Er sei ein beliebter Volksmann gewesen, wird ihm nachgesagt.

POLITIKER. Aus dem Geschlecht Bonorand sind drei Landammänner von Sur-Tasna hervorgegangen: Nuolf Bonorand (1731/32), Andrea Bonorand (1740/41) und Peter Bonorand (1817/18).

CAMPELL

Das tirolische Wort "Kampl" mit der Bedeutung "lustiger, tüchtiger, leichtlebiger Bursche" heisst im Romanischen "campel" und bedeutet im Unterengadin "Kerl", und zwar vorwiegend in pejorativem Sinne. In Ardez wird z.B. gesagt (96): "Tü m'esch ün bel campel" [Du bist mir ein schöner Kerl]. Und "ün vaira campel" ist ein nettes Früchtchen - ein schöner Vogel - ein sauberer Geselle! "Ün curius campel" ist ein sonderbarer Kauz (97). Kinder werden etwa mit den Worten: "... e da la falla sü culs compals" [und (durch) die Falltür hinauf mit den Kerls] in die Schlafkammer hinauf zu Bett geschickt (96).

Der Name des Engadiner Geschlechts Campell soll indessen, wie der Verfasser der bekannten zwei Bücher rätischer Geschichte, Ulrich Campell, berichtet, vom Namen der Burg Campi (Campus bellus, Campbellg) am Ausgang des Schyns, bei Sils i.D. herzuleiten sein. Ulrich Campell schreibt: "... richtig ist es, dass die Burg den Namen Campell führte, und dass mich mein Vater Caspar versicherte, er hätte es von seinem Vater Caspar und Oheim Otto (Nuot) gehört, dass die Familie Campell sich nach ihrer Stammburg genannt hätte" (98). Wenn diese mündliche Ueberlieferung der Abstammung der Engadiner Campell von den mittelalterlichen Besitzern der Burg Campi den Tatsachen entspricht - ein urkundlich belegter Nachweis hiefür liegt nicht vor -, dann sind die Campell von Ardez und Susch Nachkommen einer der ältesten adeligen Familien des Gotteshausbundes (99). Zu bedenken ist jedoch, dass Ulrich Campell den ersten Band seiner Chronik, in welchem er diese Ueberlieferung mitteilt, um 1570 (als Pfarrer von St. Regula in Chur)

geschrieben hat (100), die der erwähnten Ueberlieferung zugrundeliegenden Ereignisse aber - nämlich die Zerstörung der Burg Campi durch einen Freiherrn von Rhäzüns (nach Campell) oder durch einen Freiherrn von Vaz (nach Röder und Tscharner) und die Vertreibung des letzten Burgherrn von Campi - in den Tagen des Chronisten doch immerhin schon rund zweihundert Jahre zurücklagen (99). Die wiederhergestellte Burg hat 1378 im Besitz derer von Schauenstein-Ehrenfels, reichste und einflussreichste Ministerialen der Kirche von Chur, gestanden (98). In diesem Jahre wird ein Ulricus de Schowenstein dictus de Campel genannt (RNB Pers.).

Einer der angesehensten Männer zur Zeit des Chronisten Campell war Martin Campell aus Engadin. Dieser ist 1554 in der Schlacht bei Siena zusammen mit einer grossen Zahl Bündner - unter diesen auch drei Bürger von Ardez, nämlich Johann Schegg, Anton Troian Rousch und Gaudenz Planta - auf der Seite des sienesisch-französischen Heeres gefallen (100).

Das Engadiner Geschlecht Campell blühte in Ardez um die Mitte des 19.Jahrhunderts in der zweiten Generation. Nach dem Familiennamenbuch der Schweiz ist es dort schon vor 1800 eingebürgert worden, nach der Gemeindechronik von Clagluna (S.59) von Susch her kommend aber erst 1810. Ueber die Campell von Ardez liegen nur spärliche Nachrichten vor.

ULRICH CAMPELL, romanisch Durich Chiampell, ca.1510-1582, einer der rätischen Reformatoren, ist eine überragende Gestalt aus dem Geschlecht Campell im Engadin (101).

Die Laien-Nottaufe an seinem 1537 geborenen Töchterchen Anna hatte Anlass zum Religionsgespräch von Susch 1537/38 gegeben. Diese Nottaufe war durch Durichs Vater Caspar - im Familienstreit Bisatz-Bonorand Parteigänger der letzteren - vorgenommen worden, denselben Caspar, der 1564, bereits sehr betagt, noch zu Gebhart Stuppans Drama "Die zehn Stufen ..." das Vorspiel gedichtet hatte.

Ulrich übersetzte 1550, zu jener Zeit als Pfarrer in Klosters, die Psalmen ins Romanische und liess sie 1562 in dieser Sprache auf eigene Kosten drucken (102). Er verfasste auch einen Katechismus in romanischer Sprache und dichtete religiöse Lieder. 1554 wurde in Susch das von ihm übersetzte Drama "Judit und Holofernes" aufgeführt und 1564 ein solches über die Geschichte Josephs.

Am 27.August 1566 verlor Ulrich seine Lebensgefährtin. Sie war mit der fünf Jahre zuvor erbauten Brücke von Susch über den Inn von den hochgehenden Fluten des Flusses fortgerissen worden und ertrunken.

1570 folgte Ulrich einer Berufung an die St.Regulakirche in Chur, wo bis 1566 sein Mitstreiter Gallicius gewirkt hatte. Die Gattin Ursula des Gallicius war eine Campell gewesen. Sie hatte elf Kindern, sieben Knaben und vier Mädchen, das Leben

geschenkt (103). Gallicius selbst hatte 1536 zu Ehren einer Benvenuta Campell einige Kapitel der Genesis aus dem Hebräischen übersetzt (104).

Wegen politischer Intrigen gegen ihn demissionierte Ulrich in Chur schon 1573 wieder und übernahm die verwaiste Pfarrstelle in Tschlin. Im Engadin hatte während des ganzen 16.Jahrhunderts stets ein Mangel an reformierten romanisch sprechenden Geistlichen bestanden (105). In Tschlin entstand u.a. Campells Schrift über die göttliche Vorsehung und die Vorherbestimmung und vollendete Ulrich sein grosses Geschichtswerk, die zwei Bücher rätischer Geschichte.

CLAGLÜNA

Das Geschlecht Clagluna ist in Ardez seit Mitte des 16.Jahrhunderts urkundlich nachgewiesen. Seine Herkunft ist unbekannt. Die Schreibweise des Namens ist vielfältig, z.B. Clauluna (1552), Claluna (1578), Clagluna (1655), Clalüna (1737), Klalgüna (1736), Kla-Luna (1745). Möglicherweise aus volks-etymologischem Missverständnis hat ein im letzten Jahrhundert nach Deutschland ausgewanderter Angehöriger des Geschlechts Clagluna seinen Namen in Klermond [clera glüna = heller Mond] geändert. Wie der rätische Namenforscher Muoth nachweist, ist der Geschlechtsname Clagluna aus der Nebeneinanderstellung zweier Vornamen entstanden, nämlich aus dem Männernamen Clâ = Klaus und dem Frauennamen Luna, zusammen "Clâ della Luna" (106). Die oben genannten frühen Schreibweisen Clauluna und Claluna bestätigen diese Namenerklärung.

Die früheste urkundliche Erwähnung des Geschlechts Clagluna ist in einem Darlehensvertrag zwischen J. Planta und Clau Jachmut, abgeschlossen in Ardez am 2.Februar 1552, enthalten; bei diesem Vertragsabschluss war ein Jacob Clauluna als Zeuge zugegen (107). Ebenfalls aus dem 16.Jahrhundert stammt eine Urkunde, aus welcher die Ernennung des Padrutt Claluna von Steinsberg zum Mitglied eines Schiedsgerichtes hervorgeht. Dieses Gericht war 1578 eingesetzt worden, um in einem Streit wegen Prozesskosten zu urteilen (108). In einem andern Streit - es ging um einen Wasserschaden -, mit dem sich das Gericht in Ardez am 6.Dezember 1655 zu befassen hatte, standen sich ein Jon Clau Clagluna und ein Jon Steiner Vonzun als Parteien gegenüber (109).

Umgang mit dem Rechenbuch scheint eine Stärke der Clagluna gewesen zu sein. Aus dem Jahre 1655 ist ein Rechenbuch erhalten, das von einem Jakob Könz Claluna verfasst worden ist. Es enthält u.a. Tabellen über fremde Währungen und über Mass und Gewicht (110). Ein prächtiges Rechenbuch aus dem Besitz des Jon Clalgüna, in romanischer Sprache 1747 verfasst, hat sich ebenfalls erhalten. Ein Peter Clalüna von Stainsperth [Steinsberg-Ardez] besass 1737 ein Rechenbuch mit vielen praktischen Beispielen und einem Calendarium perpetuum, beginnend 1705, das

durch Jon Duchessa Claglüna, Schulmeister in Ardez, erneuert worden war.

Ein Padruot Jon Klalgüna, "da quist temp schuollmeister" in Ardez, schrieb in romanischer Sprache 1741 zum Gebrauch durch den "honorat et virtuus juven" [achtbaren und tugendhaften Jüngling] Parsfall Vonzun das Rechenbuch "Zardin dalla arithmetica ilg qual compilgia in sei nüzaivels quints da chiasa sco eir quints d'alp da tuotta sortt, comprais tuot suainter l'art et orden dalla regulla da Tri" ['Pflanzgarten der Arithmetik' (Rechenbuch), welcher nützliche Hausrechnungen (Rechenaufgaben) sowie allerlei Alprechnungen enthält, alles nach der Regel der Dreisatzrechnung]. Derselbe Padruot schrieb 1747 ein weiteres Rechenbuch (111). In seiner Bücherei stand 1736 u.a. auch eine "Oratoria", eine Anleitung, Reden zu halten und Briefe geschäftlichen Inhalts abzufassen (112).

Der oben genannte Ardezer Schulmeister Jon Duchessa Claglüna dürfte identisch sein mit dem Verfasser von zwei Flugschriften "Cristiana Declaranza da l'Obligaziun dal seramaint tras ün maun chi güra" [Christliche Erklärung der Eidesverpflichtung durch eine schwörende Hand], gedruckt in Scuol 1705, mit Abbildung einer zum Schwur erhobenen Hand (113).

Ein Jacob Simon Klarluna und sein Sohn haben 1707 das bekannte "Adam-und-Eva-Haus" (Nr.100) in Ardez gebaut, wie eine wappengeschmückte Inschrift am Hause erkennen lässt.

Ein Claglüna, nachgewiesen in einer Urkunde vom 17.November 1745 im Gemeindearchiv in Ardez, schrieb - wie nur in zwei Fällen anzutreffen - seinen Namen in zwei Worten: B.M. Klarluna; er war Notar. Ein Andreia Jon Klalgüna war vermutlich Gerichtsschreiber. Er hat im Mai 1796 für einen Mathias J. Grass von Zernez die Gerichtssatzungen von Sur-Tasna abgeschrieben (114).

Aus dem Geschlecht Claglüna sind im 18. und 19.Jahrhundert zwei reformierte Pfarrer und zahlreiche Politiker hervorgegangen (115):

NIKLAUS CLAGLÜNA (1777-1846), Pfarrer, wurde 1800 ordiniert und amtete hierauf in Ardez, Soglio, Silvaplana, Guarda, Lohn und St.Antönien. 1843 ist er aus der Synode ausgeschlossen worden.

BARTHOLOME CÖNZ CLAGLÜNA (gestorben 1831) wurde 1801 ordiniert, war 1801 in Casaccia, wo er aber der drückenden Zeiten wegen nur sechs Monate blieb. 1801-1807 und ein zweites Mal 1827-1831 war er Pfarrer in Ardez. In den Jahren dazwischen versah er Pfarrstellen in Sta.Maria-Valchava und Segl/Sils i.E.

LANDAMMANN von Sur Muntfallun waren: O. Claglüna (1805-06), Jon Pitschen Claglüna (1810-11), Lüzi Claglüna (1830-31).

KREISPRÄSIDENT von Sur-Tasna waren: Jachen S. Claglüna (1706), Jon Mengiarda Claglüna (1743), Jachen K. Claglüna (1746),

J.Bart Claglüna (1757-58), Nuot P. Claglüna (1815-16), Dumeng Claglüna (1955-57).

ABGEORDNETE im Grossen Rat waren: Domenic Clermont (1814-15), Wolfgang Claglüna (1817-18), Burtel Claglüna (1941-43 und 1945-51).

GISTON

Die ursprüngliche Herkunft des Geschlechts Giston oder Gistun ist unbekannt. Der Name Giston oder Gistun kommt - nach einer freundlichen Auskunft von Herrn Prof. Dr. A.Schorta - von Just, Justus = der Gerechte. "Die Gerechten" heisst im Romanischen "ils justuns" oder "ils gistuns", wobei "gi" stimmhaft wie italienisch g vor i oder e ausgesprochen wird.

Erstmals urkundlich belegt erscheint der Name im "Cudesch grand" [Grosses Buch] des Gemeindearchivs Ardez. Dort wird 1643 ein Dumeng Toutsch Gistun von Ardez genannt (RNB Pers.). In andern Dörfern des Unterengadins erscheint der Name viel später, z.B. in Susch 1833, in Guarda 1837. In der Volkszählung von 1838 wurden Gistuns als Bürger nur in Ardez festgestellt.

DUMENG GISTUN (1789-1859). Eine hervorragende Gestalt aus dem Geschlecht Giston von Ardez war der Chapitani [Hauptmann] Dumeng Gistun, Sohn des Gudench und der Nesa, geb. Rousch à Porta von Ftan (116). Sein Bruder war Jachen Könz Gistun (1791-1841).

Dumeng war in Ardez aufgewachsen und zur Schule gegangen. 1805 war er in Ftan zu finden, woher, wie eben erwähnt, seine Mutter stammte. Wahrscheinlich war er dort Schüler im Institut à Porta. Im Militär erreichte er den Grad eines Hauptmanns. 1841 war er Amtsschreiber des Gerichtsbezirks Sur Muntfallun unter Kreispräsident B. Berta von Ftan. 1846 vertrat er den Bezirk Sur-Tasna im Grossen Rat; 1847 war er Kreispräsident von Sur-Tasna und 1856 und 1857 Friedensrichter seines Bezirks.

Dumeng war verheiratet mit Mengia Tönett von Ardez. Der Ehe entsprossen drei Kinder: Gudeng D. Gistun (1815-1876), nachmaliger Kreispräsident von Sur-Tasna, Mengia Trol Gistun (1818-1877), verehelichte Ludwig, und Peider Bart. Gistun (1823-1893), in den Jahren 1873-75 Kreispräsident von Sur-Tasna.

Die Söhne Gudeng und Peider hatten ebenfalls das Institut à Porta in Ftan besucht. Von Gudeng ist eine religiös-sittliche Abhandlung, die er 1831 in Ftan geschrieben hatte, erhalten. Eine Sammlung romanischer Volkslieder von 1841 der Mengia Trol ist heute in Privatbesitz (117).

Ausser den bereits Genannten waren ebenfalls in öffentlichen Aemtern tätig als

KREISPRÄSIDENT von Sur Muntfallun: Nuot Gistun (1821-22);

KREISPRÄSIDENT von Sur-Tasna: Peider Gistun (1725-26), Domenic N.T. Gistun (1781-82), Dumeng G. Gistun (1835-37), Gudeng D. Gistun (1847-49);

ABGEORDNETER im Grossen Rat: Chanzler Gistun (1808-09), Domenic Gistun (1814-15 und wiederholt, zuletzt 1851-53).

HUDER

Die Huder sind ein altes Engadiner Geschlecht. Der Name Huder ist aus der deutschen Uebersetzung des ursprünglich romanischen Namens der Familie, Stratz oder Sdratsch, entstanden. Ein "sdratsch" ist ein Lumpen, Lappen, Fetzen oder Hudel. Stratz und Sdratsch scheinen als Ueber- oder Spottnamen verwendet worden zu sein und könnten sich etwa auf die Kleidung eines Familienangehörigen bezogen haben. Auch heute sagt man: "Quel guarda oura sco un sdratsch" [Der sieht aus wie ein Hudel].

In der ersten Hälfte des 18.Jahrhunderts traten die Familiennamen Huder und Sdratsch nebeneinander auf. Eheschliessungen zwischen Sdratsch und Huder kamen öfters vor (118). Bei der Volkszählung von 1838 wurden Sdratschs nur noch in Fuldera im Münstertal ermittelt, Huders dagegen in verschiedenen Gemeinden des Engadins und des Münstertales.

Das Geschlecht ist schon 1432 in Tschierv im Münstertal belegt, wohin die Stratz oder Sdratsch vermutlich vom Engadin her gekommen waren (119).

LUCIUS STRATIUS / SDRATSCH / HUDER von Ardez, gestorben 1560, war ein überzeugter Mitkämpfer in der Reformation des Engadins. Er hatte wie Gallicius in Ingolstadt Theologie studiert und war darauf als katholischer Weltgeistlicher tätig in Susch (1483), als Priester in Lavin (1511-18) und in Ardez (1518 bis 1524). Im Alter von über sechzig Jahren trat er, als erster Geistlicher des Unterengadins, zur neuen Lehre über (1524) und wurde der erste reformierte Pfarrer der 1538 evangelisch gewordenen Gemeinde Ardez. Amtsnachfolger von Lucius Sdratsch nach dessen Tod wurde Bart Stupan, der bis 1585 in Ardez predigte (120).

JON HUDER-CASTELBERG war während zweier Amtsperioden, von 1965 bis 1969, Kreispräsident von Sur-Tasna.

KÖNZ

Könz ist wie Kunz und Kuno eine Kurzform des althochdeutschen Namens Konrad oder Kunrat = der Kühne im Rate, der kühne Ratgeber (121). Vom Familiennamen Könz sind folgende Schreibformen bekannt: Khöz, Köntz, Könz, Conzius, Chiönza, Könzio, Konz.

In einer Urkunde, datiert Soglio, 31. März 1451, erscheint der Name eines Antonius Conzi, Sohn des Giani Conzi, und in einer anderen Urkunde von 1475 wird ein Togninüs, Sohn des Johannes Contii in Casaccia genannt (RNB Pers.). Wahrscheinlich ist in beiden Urkunden von den gleichen Personen die Rede. Sollten diese Conzi im Bergell zum Geschlecht Könz gehören, so würde hier die bisher älteste bekannte urkundliche Erwähnung des Geschlechts vorliegen.

Das früheste Auftreten des Namens Könz im Engadin ist in Ardez feststellbar, und zwar als Inschrift am dortigen Haus Nr. 135. Diese Inschrift lautet: "HOFNVNG ALLAIN ZV GOT / IOANNES KHÖZ 1592". Sie ist von einer Hausmarke begleitet.

Wie schon im Kapitel "Familienwappen" mitgeteilt, ist der Familie Könz am 30. Mai 1648 ein Wappen- und Adelsbrief ausgestellt worden. Darin hat Erzherzog Ferdinand Karl von Österreich die Vettern Steffan Jacob und Steffan Daniel, die Brüder Joseph und Jacob, deren zwei Vettern Johann und die Brüder Johann Bart und Jacomo Bart, alle des Geschlechts Köntz aus dem Unterengadin, sowie alle ihre ehelichen Nachkommen "in ewigkeit in den Standt und grad des Adels" erhoben und ihnen ein Wappen verliehen. Ein Wappenstein mit diesem Wappen zierte seit 1676 das Haus Nr. 155 des Jakob Könz in Ardez. Ein anderer Wappenstein von 1691 mit dem Allianzwappen Könz-von Planta am Haus Nr. 58 nennt folgende Namen: "Jonn D. Kiöñz cun seis filg Jachian B. et Bardot P. Kiöñz".

Das Geschlecht Könz war gegen Ende des 17. Jahrhunderts im Unterengadin noch stark verbreitet, so in Guarda, Ftan, Susch und Lavin, und blühte auch in Silvaplana. Bei der Volkszählung von 1838 waren die Könz in den Dörfern Ftan, Guarda, Ardez (Könz), Segl/Sils i.E. (Könzio) sowie in der Stadt Chur (Konz) vertreten (RNB Pers.).

Das Geschlecht weist mehrere Pfarrherren auf; erwähnt seien (122):

JAKOB CÖNZ von Ardez, ordiniert 1690, Pfarrer in Samnaun (1712 bis 1716) und in Ardez (1716-36), gestorben 1736.

JAKOB CÖNZ von Ardez, ordiniert 1722, übte seine Seelsortätigkeit aus in Cinuos-chel, Ardez (1730-41), Samnaun, Guarda und zum zweiten Mal in Ardez (1771-76). Er starb 1776.

JOHANN CÖNZ von Ardez, ordiniert 1755 oder 1757, Pfarrer in Samnaun von 1757 bis 1772. Er ist 1772 gestorben.

Aus dem Geschlecht Könz seien weiter genannt:

GISEPH KÖNZ, Landammann in Sur-Tasna 1710 (HBLS). Ueber seine Nachkommenschaft - er hatte zwei Töchter, Clergia und Anna Tönet, zwei Enkelinnen, beide mit Namen Neisa, einen Enkel Giseph "mort nobil" und zwei Urenkelinnen, Inglina und Maria - gibt eine "Tabella genealogica" (im Staatsarchiv Graubünden, A 517) einen beschränkten Aufschluss. Die Tafel enthält keine

Kalenderdaten. Sie war offenbar im Zusammenhang mit dem Erbfall Inglina, in welchem Maria Könz Regi Erbin war, erstellt worden.

STEIVAN JACHIAN KÖNTZ wird 1727 in einem "Cudesch da cassa" [Kassabuch], das sich im Gemeindearchiv Ardez befindet, genannt. Sein Tod, er war in Clermont, Frankreich, am 2. Dezember 1782 gestorben, gab einem Steivan Jon Baiva Anlass zu einem mehrere Seiten langen "Chianzun da Ledt" [Trauerlied] in gereimten Versen (123).

JAKOB B. KÖNZ. Sein Name erscheint in einer Urkunde vom 16. Mai 1733 betreffend einen Kompromiss zwischen Ardez und Sur-En über die Weiderechte "Sursas" (124).

Als KREISPRÄSIDENTEN amteten: Bart. Steivan Könz (1756-57), Jon D. Könz (1807-08) und Dum. Armon Könz (1824-25), alle von Ardez.

MENGIARDI

Der Ursprung des Namens Mengiardi oder Mengiarda dürfte in die zweite Periode der Germanisierung Graubündens (13. Jahrhundert) zurückreichen und aus dem germanischen Namen Manward [= die Hut, der Schutz der Männer] zu erklären sein. Der Name Min-guarda (Ardez 1793) ist in gleicher Weise gebildet wie Guarda aus Warda oder Guardavall aus Wardovall (125).

Das Geschlecht war schon sehr früh in Ardez ansässig, wie aus der Chronik von Ulrich Campell ersichtlich ist. Der Chronist berichtet, dass im Schwabenkrieg am 25. März 1499 in einem blutigen Treffen zwischen Engadinern und Tirolern drei Ardezer Bürger umkamen: Parzival Gervedo, Johann Georg und Johann Mengarda. Der letztere war sterbend in Tücher gewickelt und nach Ardez gebracht worden, wo er verschied (126).

Im Jahre 1571 studierte in Basel ein "Heinricus Meingarda, Rhetus Ardeziensis" (127). In den Jahren der österreichischen Besetzung Graubündens, 1621-1624, hatte ein Peter Johann Mengiarda aus Ardez, Sohn des Steivan, in Zürich Zuflucht gefunden (128).

Der Flurname "Fasten Mengiarda" im Gemeindebann von Guarda lässt ebenfalls auf eine frühe Anwesenheit des Geschlechts im Unterengadin schliessen. "Fasten" ist eine Runse an einem steilen Waldhang, auch eine Holzriese (129).

Vor 1838 gab es die Mengiardis ausser in Ardez noch in Susch. Die Volkszählung von 1838 ermittelte Mengiardis bloss noch in Ardez (RNB Pers.). 1958 hat sich ein Zweig von Ardez wieder in Susch eingebürgert (FNBS).

ANDREIA B. MINGIARDA hat ein längeres Gedicht in romanischer Sprache verfasst, das noch erhalten ist. Es ist 1793 entstanden. Der Dichter gibt darin seiner Erschütterung über einen

Todesfall, der sich am 15. Dezember 1786 in Stabelchod ereignet hatte, Ausdruck (130).

Aus dem Geschlecht Mengiardi haben einige Vertreter in öffentlichen Aemtern gewirkt, so als

KREISPRÄSIDENT von Sur-Tasna: Jon Peider Mengiardi (1933-35);

KREISRICHTER: derselbe Jon Peider Mengiardi (1951-68);

ABGEORDNETER im Grossen Rat: Jon Mengiardi (1939-45).

Als REGIERUNGSPRÄSIDENT steht Dr. iur. Reto Mengiardi aus Ardez gegenwärtig an der Spitze der Bündner Kantonsregierung.

MORELL

Der Familienname Morel und Morell ist in der Schweiz in verschiedenen Kantonen anzutreffen, wie im HBLS nachzulesen ist. Dort werden die Morell des Kantons Graubünden allerdings nicht erwähnt. Im Kanton Graubünden ist der Name Morel an verschiedenen Orten auch in Flurnamen enthalten, z.B. in "Mot Morel" (Scuol), "Pro Murel" (Urkunde von 1456 in Segl/Sils i.E.), "Doss dal Morella" (Brusio) (131).

In Schlarigna/Celerina ist 1376 ein "Uolrichen, Hainnisen sun, genant Murell von Celorina" urkundlich belegt (132). Daraus ist zu schliessen, dass der Familienname Morell aus einem Uebernamen entstanden ist. In dem Namen Morell steckt der Begriff "Mohr", die Bezeichnung für einen Menschen mit auffallend dunkler Hautfarbe. Wie die Wappenlegende der Engadiner Familie von Mohr belegt, muss ein erster Träger des auf einen "Mohren" Bezug habenden Familiennamens nicht selber der namengebende "Mohr" gewesen sein. Die von Mohr hiessen früher anders und hatten ein anderes Wappen, "bis einst einer von ihnen, als er in Diensten des Kaisers in Niedergermanien eine glänzende Waffentat gegen einen sehr vornehmen Mauren vollführte, vom Kaiser die Erlaubnis erhielt, des besiegt Feindes Haupt mit der fliegenden Binde im Schild zu führen. Daher der Name Mohr, richtiger Maurus" (133).

Die bisher älteste bekannte Urkunde, die einen Ardezer Morell erwähnt, nämlich einen Jon Morella, datiert von 1554 und ist im Urkundenbuch der ehemaligen Herrschaft Ramosch verzeichnet (RNB Pers.). Frühe Belege über Bergeller und Engadiner Morells finden sich auch in Vicosoprano: Murellus edituus ecclesiae sancti Cassiani (1509); Segl/Sils i.E.: Martin Morella (1591); Schlarigna/Celerina: Morella (1594); Sta. Maria i.M.: Padrot Murel (1693); Ftan: Malgiareta Morel (1739); Guarda: Jon Pittschen Murel da Bos-cha (1764) (RNB Pers.).

Bei der Volkszählung von 1838 war das Geschlecht in nachge nannten Gemeinden vertreten: Schlarigna, Chur, Malix, S-chanf, Seewis, Untervaz (Morell); Puntraschigna/Pontresina, Scuol (Morel); Guarda, Ardez (Murell); Zernez (Murel) (RNB Pers.).

KREISPRÄSIDENTEN aus dem Ardezer Geschlecht Morell waren im Kreis Sur-Tasna: Elias D. Morell (1786-87) und Christian F. Morell (1787-88).

PINÖSCH

Die Stammheimat der Pinösch von Ardez ist wahrscheinlich Ftan, von wo sich das Geschlecht schon vor 1800 auch nach Ardez verpflanzte. Die meisten Pinösch sind Doppelbürger dieser beiden Gemeinden (134). Der Name Pinösch von Ftan taucht erstmals in Zürich auf. Am 19. Dezember 1622 war im Zürcher Grossmünster eine Hester, Töchterchen des Hans Peter Pinösch und seiner Ehefrau Mengia, getauft worden. Die Eltern waren mit ihrem Kind Nut von Ftan nach Zürich gekommen. Kurz danach, 1624, erscheint auch in einer Urkunde von Ftan der Name Pinösch: Claguotta Pinoesch. Im Jahre 1766 taucht der Name auch in Guarda auf, wo eine Leta Pinösch gestorben war (135).

Der hier schon einmal herangezogene "Cudesch da cassa 1727 - 1750" im Gemeindearchiv von Ardez nennt u.a. auch einen Jon M. Pinösch (RNB Pers.). Vermutlich von demselben Pinösch stammt die für Landammann Jon Bart Stupan 1787 angefertigte Abschrift des "Trastüt civil" [Satzungen] im Staatsarchiv Graubünden (136). Die Pinösch sind jedoch schon 1696 in Ardez nachgewiesen. In diesem Jahre war in Ardez ein Duri Pinösch getauft worden. Duri Pinösch heiratete eine Eichta Bonorand, welche 1700 getauft worden war. Im Jahre 1775 ist Duri gestorben (137).

Früher als im Unterengadin sind Pinöschs im Oberengadin nachgewiesen. In einem "cudesch cotschen" [rotes Buch] im Gemeindearchiv von Silvaplana wird 1462 ein Andreas "f. delg Pinôs" genannt (RNB Pers.). Der Name "Pinôs" gibt einen Fingerzeig für die mögliche Bedeutung des Namens Pinösch: "delg pinôs" bedeutet "dal pin" oder, ins Deutsche übersetzt, "von der Tanne".

In Schlarigna/Celerina erscheint der Name Pinösch auch schon früh, nämlich 1521. Und 1523 lebte dort ein Peider Pinoss, vielleicht derselbe, der 1536 als Peidar Pinösch auftaucht (RNB Pers.).

Nach der Volkszählung von 1838 waren Pinösch nur in Ftan und Ardez verbürgert (RNB Pers.).

Aus dem Geschlecht Pinösch sind als Politiker hervorgegangen:

KREISPRÄSIDENT von Sur-Tasna Burtel Pinösch (1745);

ABGEORDNETE im Grossen Rat: Gustav Pinösch (1931-35), Adolf Pinösch (1963-75).

KASPAR PINÖSCH (1856-1913) von Ftan, Sohn des Cla Pinösch, gründete zusammen mit seinem Bruder Duri (gestorben 1923) die bekannte Hotelgruppe "Waldhäuser" in Vulpera-Tarasp (HBLS).

STUPAN

Ursprünglich aus Como stammend, hat sich das Geschlecht Stupan über Chiavenna im Ober- und Unterengadin und im Münsterthal angesiedelt, in letzterem Falle vielleicht aus einem Vintschgauer Zweig stammend. Auch in Basel und im Tessin hat es sich eingebürgert (138).

Der Name Stupan kommt in verschiedenen Varianten vor: Stoppa, Stoupa, Stupa, Stupanus, Stupaun, Stoupan, Stupano, Stoppani (139).

Die ersten nachgewiesenen Namensträger sind Beltrame, Sohn des Guglielmo Stoppa, 1290 in Chiavenna erwähnt, und Mafiolo Stoppa, der 1297 in der Gegend von Como lebte. In den Jahren 1322 und 1326 wird in Chiavenna ein Franciscus Stoppa genannt. Gegen Ende des 14.Jahrhunderts ist die Familie dort zahlreich vertreten.

Schon 1350 erscheint das Geschlecht in Sent im Unterengadin und 1462 auch in Ardez (RNB Pers.).

Stammvater der verschiedenen Linien im Engadin ist Maffeo Stoppa von Chiavenna, von dessen vier Söhnen der erste, Laurenzo (1393), in Chiavenna geblieben war, der zweite, Bernardo (1393), der Stifter der Ardezer Linie wurde, der dritte, Guglielmo (1409), sich in Zuoz niederliess, und der letzte, Antonio (1423), in Promontogno sich ansiedelte (138). Diese vier Söhne werden (ohne Daten) in einem Testimonialbrief, ausgestellt für den Professor Dr.med. Niklaus Stupanus (1542 - 1621), aus Chiavenna, seit 1558 in Basel und Basler Bürger 1575, genannt (140). Ueber die Linie von Sent ist in diesem Brief nichts enthalten; sie scheint die älteste Engadiner Linie der Stupan zu sein.

Einer der ersten urkundlich belegten Stupan von Ardez ist der in einem Gerichtsentscheid von 1485 genannte Richter Russi, Sohn des Georg Stuppaun. Im gleichen Jahre 1485 ist in einer anderen Urkunde die Rede von "der Stuppanin Gut" (RNB Pers.). Kaum vierzig Jahre später, 1521, erscheint ein Kaplan Johann Stupan (141).

Im Jahre 1525 entsandte Caspar Mohr von Zernez, Hauptmann der Mannschaft aus dem Steinsberger Gericht, den Heinrich Stupan als seinen Stellvertreter zur Versammlung des Kriegsrates ins Lager vor Chiavenna (142). Nochmals ein Heinrich Stupan tritt nach einer Urkunde vom 9.Juni 1580 in einer Klage der Gemeinde Ardez gegen Tarasp wegen der Setzung eines Marchsteines als Vertreter der Gemeinde Ardez auf (143).

Die Stupan sind das an Theologen reichste Geschlecht von Graubünden. Auch mehrere namhafte Mediziner sind aus ihm hervorgegangen. Von 1584 bis 1855 schenkte das Geschlecht Stupan der evangelisch-rätischen Landeskirche 26 Pfarrer (HBLS). Von 1558 bis 1807 gingen allein aus den Ardezer Stupan-Fami-

lien 14 evangelische Pfarrer hervor. Der bedeutendsten einer war zweifellos Gebhart Stuppan von Ardez.

BART [GEBHART] STUPPAN, ca.1535-1585, studierte zusammen mit andern Bündnern an der Universität Basel, wurde 1560 ordiniert und danach der Amtsnachfolger des Reformators Luzi Sdratsch in Ardez. Er war einer der Teilnehmer an der Disputation vom April 1562 in Lavin über die Prädestinationslehre.

Von Gebhart Stuppan ist eine Nachdichtung des Dramas "Die zehn Alter dieser Welt" (1515) des Basler Dichters und Buchdruckers Pamphilus Gengenbach geschrieben und unter dem Titel "Las desch etats" und in gereimten Versen an Ostern 1564 in Ardez aufgeführt worden (144). Theateraufführungen waren für die Bevölkerung immer ein grosses Ereignis.

Aus der langen Liste der Pfarrer Stupan von Ardez seien weiter genannt (145):

ULRICH DOMINICUS, 1593 ordiniert, Pfarrer in Grüschi (1602 bis 1615) und Scharans (1618-30), gestorben 1630 an der Pest. "Er führte gleich seinem Bruder Andreas den Beinamen Stupan."

ANDREAS DOMINICUS, Bruder des Ulrich, wurde 1584 ordiniert und war Pfarrer in Thusis (1595-99) und Ardez (1599-1621). Er war in den Bündner Wirren Anhänger der (katholischen) Planta, wurde aber trotzdem 1621 von dem unrühmlich bekannten österreichischen Feldherrn Baldiron in Zuoz gefangen gehalten und konnte entfliehen. 1630 hat ihn die Synode ausgeschlossen (146).

PETER STUPAN wurde 1724 ordiniert und war Pfarrer in Schuders (1725-28) und Conters (1728-76). Er war der erste Pfarrer, der in Schuders wohnte. Sein Gehalt dort betrug 90 fl. bar, dazu "genug schmalz, Fleisch, Käs und Holz". Er heiratete eine Conterserin und wurde in Conters ins Bürgerrecht aufgenommen. Am 17. April 1776 ist er gestorben.

KASPAR STUPAN, geboren am 6. November 1749, gestorben am 13. Januar 1825, war 1774 ordiniert worden und Pfarrer in Ardez von 1774 bis 1829. Von 1799 bis 1801 wurde er als Geisel in Innsbruck und Graz gefangen gehalten.

Verschiedene Hausinschriften aus dem 17.Jahrhundert an Gebäuden in Ardez verkünden den Namen Stupan, z.B. Haus Nr.160: Padruott Filg da Jon Steiwan Stupaun 1610; Haus Nr.71: filius Johannes Stupanus; Haus Nr.68: Nuot Stupaun cun seis filgs Peider et Steivan et Joan et Dumeng Stupanus 1660, 4.Mai; Haus Nr.70: Johannes Bart Stupaunus et io et Bart Stupaunus seis filgs 1691, 2.May.

Die in Ardez noch vorhandenen alten Stupan-Grabtafeln sind gänzlich unleserlich, doch lassen die Wappenfragmente daran noch auf Allianzen mit den Familien Könz, Claglüna, Steiner und von Planta-Wildenberg schliessen (147).

JAKOB STUPAN war ein Gelehrter. Er lebte um 1700 und war verheiratet mit Catarina Regi von Zernez. Er hat die Mineralquellen von Scuol-Tarasp untersucht. Sein Spinett mit der Inschrift "RH Jacobus Stupanus philosophus chymicus medicinae doctor", datiert 27.1.1722, steht heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich (148).

ANDREAS STUPPAN war 1765 Landeshauptmann im Veltlin. Vermutlich derselbe Andreas hatte vorher, 1753, das dortige Amt des Vicari inne (149).

KREISPRÄSIDENT aus dem Geschlecht der Stupan von Ardez waren: Nuot Stuppan (1735), Jacob J. Stupaun (1765-66), Daniel J. Stupan (1766-67), Jon Bart Stupan (1784-85), Jon Janett Stupan (1825-26).

THOM

Der Name Thom ist eine Verstümmelung von "Thomas". Die Art dieser Kürzung - Beibehaltung der ersten, betonten Sprachsilbe und Wegfall des Auslautes - entspricht deutschem Akzent. Die Träger dieses Namens "sind demnach entweder [in Graubünden] eingewandert oder wohnten zur Zeit der Entstehung ihres Familiennamens in einer Talschaft, welche der Germanisierung stark ausgesetzt war" (150). Tom ist ein Vorname, aus dem der Familiennname entstanden ist.

Ein Johannes filio Antony d'Tom ist 1365 beim Abschluss eines Abkommens zwischen Davos und Bormio als Davoser Bürger zugegen (151). Er ist der früheste urkundlich belegte Träger dieses Namens in Graubünden.

Nach der Niederschlagung des Prättigauer Aufstandes durch die Oesterreicher musste die Bevölkerung der VIII Gerichte zur Erbhuldigung antreten, worüber 1623 Kontroll-Listen angelegt worden sind. Ein Oswalt Thom von Lüen verpasste damals die Huldigung wegen Erkrankung, figuriert aber trotzdem auf dem Verzeichnis (152).

Der erste bekannte Vertreter des Geschlechts Thom in Ardez ist ein Tom oder Thom, der 1716 lebte und vier Kinder hatte: Jon Nuot (1748), Schimun (1749), Jon Grass (1750) und Nuot Lansch (1752) (153). Vor 1800 kam das Geschlecht auch noch in den nachgenannten Bündner Gemeinden vor: Lumbrein (Thom 1652), Susch (Tom 1706 und 1717), Klosters (ein Tom von Susch 1745), Lavin (Dom 1788) und Zuoz (Tom 1789) (RNB Pers.).

Bei der Volkszählung von 1848 fanden sich Toms in St. Moritz, Ardez und Susch.

BURTEL PEIDER THOM (1833-1911), Sohn des Peider Thom und der Neisa Könz-Benedict, war eine markante Persönlichkeit aus dem Geschlecht der Thom von Ardez (154). Er war ein intelligenter Schüler gewesen und sofort nach Beendigung seiner Schulzeit in Ardez als Lehrer angestellt worden. Während vier Jahren

unterrichtete er dort. Im Jahre 1855 verheiratete er sich mit Mengia Marcès. Sein Bruder Dumeng Thom war seinerzeit ein bekannter Wirt des Restaurants "Posta Veglia" in Ardez.

Jeweils den Sommer über von 1873-87 war Burtel Angestellter in "Nairs, pro l'aua insalada" [Tarasp-Kurhaus, beim gesalzenen Wasser]. In der übrigen Zeit des Jahres war er ein Musterbauer mit sehr guten Marktkenntnissen. Bewunderer der Berge und Wälder und leidenschaftlicher Jäger, war Burtel noch mit siebzig Jahren auf den höchsten Felsbändern des Val Nuna anzutreffen. Als junger Mann war er einmal (1861) auf der Jagd im Val Sampaio von einer Bärin, die Junge hatte, angefallen worden, ein Erlebnis, das sich ihm tief eingeprägt hatte.

Im Grunde von zurückhaltendem Wesen, hat er sich doch mit aller Kraft für Recht und Ordnung eingesetzt. Mehrere Jahre war er Mitglied des Gerichts Sur-Tasna. Er starb im Alter von 79 Jahren und hat einige Gedichte hinterlassen.

THOMAS

Der männliche Vorname Thomas ist aramäisch und bedeutet "Zwilling" (155). Der Familienname Thomas ist zweifellos aus dem Vaternamen entstanden, z.B. "de Tomasch", ein Familienname, der in der Volkszählung von 1848 in Müstair festgestellt wurden war. Thomas als Familienname autochthoner Geschlechter kommt heute in der Schweiz ausser in Ardez nur im französischen Sprachgebiet vor, wo er ziemlich verbreitet ist (FNBS).

Der früheste bekannte Träger des Familiennamens Thomas im Engadin ist ein "Wolfinus Thomasius de Samada". Er war einer der Zeugen bei der Veräusserung von Zehnten in Zernez durch Bischof Friedrich I. von Chur am 15. März 1288. Der gleiche Wolfinus war ein weiteres Mal, am 7. April 1296, Zeuge, als Bischof Berchtold II. von Chur dem Conrad Planta von Zernez Einkünfte von Gütern in Zernez verpfändete (156).

Nicht sehr viel später, in einer Urkunde des Gemeindearchivs Ftan, ausgestellt in Ardez am 14. Januar 1323, wird ein Thomas in Lavin genannt. Die Urkunde wurde ausgefertigt "in praesentia ... Thomasi de Lewina" (RNB Pers.).

Im Jahre 1462 lebte ein Gianut Thomasch und 1536 in Breil / Brigels ein Thomasch d'la barba lunga. Zwischen 1530 und 1562 ist der Name Thumasch in Schlarigna/Celerina mehrfach belegt, und 1584 lebte ebenfalls in Schlarigna ein Coradin Thumasch. Eine Barbla Tomasch wird 1585 genannt und ein Casper Jon Tommasch von Schleuis 1588 (RNB Pers.).

In einem Streit zwischen der Gemeinde S-chanf und verschiedenen ihrer Nachbarn hatten Gotteshausrichter und Geschworene des Steinsberger Gerichts ein Urteil gefällt und zur Sicherstellung der Gerichtskosten und Bussen den bestellten Vertretern der Gemeinde S-chanf Tuch, das diese zum Färben nach

Susch gegeben hatten, "verarrestiert". Die davon betroffenen S-chanfer Bürger, unter ihnen ein Durich Thamasch, erhoben 1583 beim Gotteshausbund Beschwerde. Ammann und Gericht von Sur-Tasna wurden am 14. November 1583 vor den Gotteshausbund zitiert (157).

Bei der Erbhuldigung der Prättigauer Bevölkerung von 1623 (siehe oben unter Thom) mussten in Molinis ein Hans Thomass und in Malix ein "Herr Hauptmann Benedict Thomass" mit allen über sechzehnjährigen Einwohnern das Knie beugen (158).

In der Volkszählung von 1848 schrieben sich die Thomas von Churwalden und Ardez "Tomas", jene von Chur, Klosters, Lavin und Zuoz "Thomas" (RNB Pers.).

TÖNETT

Der Familienname Tönett war ursprünglich ein Vor- oder Rufname. Tönett ist die mit welscher Endsilbe gebildete Verkleinerungsform zu Töna, einer Kurzform zu Anton, lateinisch Antonius - vielleicht aus dem Griechischen stammend mit der Bedeutung "der Vornestehende, Vordermann, der des Preises würdig ist" (159).

Die Tönett sind ein altes, nach dem Familiennamenbuch der Schweiz von 1971 nur noch in Ardez verbürgertes Geschlecht. Ein genealogischer Zusammenhang zwischen den Engadiner Tönett und dem erloschenen Zürcher Geschlecht Tönig oder Thöning, wie er bei der seinerzeitigen Adoption des Tönig-Wappens durch die Familie Tönett angenommen wurde (siehe Familienwappen), lässt sich nicht belegen. Nach einer freundlichen Mitteilung von Herrn Jon Clagluna ist für die in Frage kommenden Jahrhunderte Einwanderung vom Unterland her ins Engadin kaum denkbar, "denn unser Tal litt ewig unter Uebervölkerung, und unsere Leute waren gezwungen, auszuwandern... Eine Einwanderung ist nur aus dem Tirol nachweisbar... Eine weitere spärliche Einwanderung ist aus dem Prättigau nachzuweisen."

Das früheste bekannte Zeugnis des Geschlechts Tönett in Ardez besteht in der Inschrift vom Jahre 1625 am Haus Nr. 106. Diese Inschrift hat ein Schimun Thunet angebracht oder anbringen lassen. Aus einer weiteren solchen Hausinschrift, aus dem Jahre 1676, am Haus Nr. 86 in Ardez erfahren wir den Namen eines G. Tunet. Die jüngste Inschrift, angebracht anlässlich einer 1951 vorgenommenen Renovation am Haus Nr. 78, nennt unter einer Darstellung des Familienwappens nur den Namen Tönett.

Im Engadin finden sich, wie eben angedeutet, für den Namen Tönett verschiedene Schreibweisen. In Puntraschigna/Pontresina lebte 1566 ein Nuott Tünnett, in Bever 1584 ein Nutt Tünnet, in S-chanf 1636 die Ursina Thöennet. In Ardez, wo, wie eben gesagt, schon 1625 und 1676 das Geschlecht bezeugt ist, lebte 1654 ein Herman Tönet, 1754 ein Jon Tunet, 1793 nochmals ein Armon [Hermann] Tönett, 1798 ein Hartmon Toenet und 1803 ein

weiterer Jon Tunet (RNB Pers.).

Die Volkszählung von 1848 ermittelte neben fünfzehn Tönets in Ardez noch eine Person mit Namen Thönet in Guarda (RNB Pers.).

LANDAMMANN von Sur-Tasna waren aus dem Geschlecht Tönet: Herman Tunet (1726), Jon dal Pitschen Tönett (1783-84), Armon J. Tönett (1793-94), Jon Tönet (1905-07).

VONZUN

Der Name Vonzun, auch Vanzun, Fanzun, Fonsunio, Fonzuinus, à Zun, von Zun und Von Zaun geschrieben, ist nach Conradin von Mohr (160) eine Verdeutschung des ursprünglichen Namens dieses Geschlechts, der Enzio oder nach Engadiner Sprachgebrauch Enzun gelautet hat. Ursprünglicher Name und Verdeutschung müssen im 16. Jahrhundert nebeneinander bestanden haben, denn die gleiche Person, ein Podestà von Morbegno, wird z.B. von dem 1582 verstorbenen Chronisten Ulrich Campell "Enzio", vom 1598 schreibenden Chronisten Johann Ardüser "Von Zaun" genannt (siehe unten).

Die frühesten bekannten Nachrichten von diesem Geschlecht sind in den Verzeichnissen der in den bündnerischen Untertanenlanden eingesetzten Statthalter und Verwalter zu finden (161).

Im Jahre 1533 war ein Peter von Zun Podestà von Tirano. Im Jahre 1597 amtete ein Andreas von Zun und 1666 ein gleichnamiger von Zun als Podestà von Teglio im Veltlin.

Ein Johann von Zun - bei Campell (II, S.441) unter dem Namen Enzio aufgeführt - war 1585 Podestà von Morbegno. Der 1533 amtierende Podestà von Tirano, Peter von Zun, war möglicherweise der von Campell als "Peter Enzio" erwähnte Vater des Johann. Ueber diesen Johann von Zun/Enzio berichtete der Chronist Johann Ardüser 1598 (162):

"Hanss von Zaun, eines fürnehmen adelichen Geschlecht, gewesner Potestat zu Morbenn im Veltlin, ist diser Zeit fürstlicher bischöfflicher Hauptmann auf Ramüss [Ramosch], und ob dreissig Jahren in gemeiner drey Bündten Rhäten und Thäten ein verordneter Gesandter gewesen, ein herrlicher ansehenlicher Bundtsmann, von dem ich zu legener Zeit (so fern es Gott gefällig) mehr schreiben will."

Im Jahre 1533 hatte Bischof Paul von Chur die Kastellanei von Ramosch schon an einen J.H.von Zun von Ardez verliehen. Während sich das übrige Engadin Mitte des 16.Jahrhunderts von allen Feudallasten befreit hatte, war Ramosch immer noch verpflichtet gewesen, gewisse Zehnten und Abgaben in die Burg von Ramosch zu entrichten (HBLS: Remüs). In Ardez besassen nach Sererhard die von Zaun auch einen der Türme (163).

Ein Otto von Zun von Ardez studierte 1643 in Zürich. Er wurde 1648 als "Nuttus Fonzunius, Ardetiensis" ordiniert (164). Am 24. Januar 1670 wurde ein Andrea Fanzun von Tarasp mit seiner Familie in das Bürgerrecht von Sent und gleichzeitig in jenes von Ardez aufgenommen. Nach 1720 ungefähr sind seine Nachkommen in Sent nicht mehr feststellbar; möglicherweise seien sie nach Ardez weitergezogen (165).

Aus dem Wappenstein am Haus Nr. 66 in Ardez ist erkennbar, dass 1678 dort ein Guadeng Vonzun, ein Jan Vo Zun und ein Stefan Vo Zun gewohnt haben. Und 1680 lebten nach der Tafel am Haus Nr. 129 in Ardez Joan Von Zun, Florin Von Zun und Andri Von Zun. Unter den Eintragungen von 1756 im "Cudesch da cassa 1727-1756" von Ardez ist der Name eines "Jacomo bart vonzun" zu finden. In Lavin ist 1776 eine Cathrina Funzun gestorben (RNB Pers.).

Ein Prassfal Vanzaun an der Schule von Ardez hat um 1743 ein Büchlein "Dumandadas opür ingiaviberas per la juvantun" [Fragen oder Rätsel für die Jugend] geschrieben (166).

Ueber einen Bardot Fanzun von Ardez veröffentlichte die Dichterin Mengia Violanda nata Bisazia - mutmasslich die Ehefrau des Antonius Wielandt in Scuol - in einem Liederbuch um 1749 u.a. eine "Chanzun supra la mort da meis Sr. Neiv [Neffe] Bardot Fanzun (f.m.)" (167). Und ein Jachen Vonzun von Guarda verfasste 1764 ein Lied über den Brand von Sta. Maria i.M. (168).

In der Volkszählung von 1848 wurden in Guarda zwei Träger des Namens Vonzun festgestellt, in Ardez deren dreizehn, die sich aber "von Zun" schrieben (RNB Pers.).

JACOBUS A ZUN war Pfarrer. Er wurde 1646 ordiniert und versah die Pfarreien von Casaccia (1647-49) und Ardez (1649-81). In Casaccia hat er einen Kommentar zum Epheserbrief verfasst. Er starb 1681 (169).

STEPHAN FANTZUN "zu Steinsberg" hatte in den Niederlanden im "grawpündtnerischen Capollischen Regiment" unter dem "Oberisten Leutenant" Rudolf Anthoine de Saluz dreissig Monate als Korporal und sieben Monate als Wachtmeister treu und redlich gedient. Der Regimentskommandant stellte ihm hierüber am 29. Juni 1696 in Gent ein Zeugnis und zugleich einen Pass aus (170).

KREISPRÄSIDENT von Sur-Tasna waren: Andrea Vonzun (1779-80), Armon R. Vonzun (1814-15), Dumeng Vonzun (1925-27), Baldi Vonzun (1949-51), und von Sur Muntfallun: Jon Vonzun (1822-23).

ABGEORDNETER im Grossen Rat war Christoffel Vonzun (1820-21).

*

Anmerkungen

(Abkürzungen und Kurztitel siehe unter Quellen und Literatur)

(1) Poeschel GR III, S.500. (2) DRG I/27.- Fuatscha grassa ist ein fladenförmiges Gebäck aus Butter, Mehl und Zucker, sehr fett und leicht zerbröckelnd (Peer, O.) (3) Q 502. 1980: 383 Einwohner. Q 701. (4) Röder und Tscharner, S.309. (5) Vgl. Liver, P.: Verfassungsgeschichtl. Ueberblick, S.973 ff.- Jenny, R.: Einbürgerungen I, S.45 f.- Tramèr, G., S.49 ff. (6) Jecklin, Constanț: Volkszählungen.- Liver, P.: Geschichtliche Einleitung, S.20. (7) Liver, P.: Geschichtl. Einleitung, S.51 ff. (8) Liver, P.: Geschichtl. Einleitung, S.60 ff.- Q 502. (9) Poeschel GR I, S.154. (10) Campell, U. I, S.97.

(11) Poeschel GR III, S.500 und 506.- HBLS. (12) Ueber die Gebietseinteilung im Unterengadin siehe Liver, P.: Geschichtl. Einleitung, S.17 ff. und S.21 ff., ferner die dortige Kartenbeilage. (13) Poeschel GR III, S.495.- Tramèr, G., S.26.

(14) P.Albuin: Tarasp, S.53.- Simonet, J.J.: Kathol. Weltgeistl., S.247.- Poeschel GR III, S.506. (15) Simonet, J.J.: Kathol. Weltgeistl., S.86, 102 und 247.- P.Albuin: Tarasp, S.54, N.1. (16) Tramèr, G., S.116. (17) Campell, U. I, S.131.- HBLS.- P.Albuin: Tarasp, S.57. (18) Truog, J.R.: Die Pfarrer... JHGG 64, 1934, S.9. (19) Truog, J.R.: Die Pfarrer... JHGG 64, 1934, S.2.- Tramèr, G., S. 116 f. und 124.- P.Albuin: Tarasp, S.92.- Pieth, F.: Volksschulwesen, S.11 ff.- Maier, J.U., S.10 f.- Liver, P.: Geschichtl. Einleitung, S.63. (20) Pieth, F.: Bündnergeschichte, S.9.

(21) Poeschel GR III, S.495. (22) Poeschel GR III, S.314 und 495. (23) Hammerl, F., S.80.- P.Albuin: Tarasp, S.43 ff.- Tramèr, G., S.13 ff. (24) Hammerl, F., S.78. (25) Campell, U. I, S.97, N.4.- Leu, H.J., S.607.- Hammerl, F., S.122.

(26) P.Albuin: Tarasp, S.54 ff.- Tramèr, G., S.19 f. (27) Planta, P.C. von, S.105. (28) Jecklin, F.: Land und Leute, S.1 ff.- Planta, P.C. von, S.105. (29) Planta, P.C. von, S.106. (30) Campell, U. I, S.98 und II, S.168 f.

(31) HBLS. (32) Campell, U. II, S.168.- HBLS. (33) Campell, U. I, S.97 f. (34) HBLS. (35) Campell, U. I, S.96.- Sererhard N., S.119.- Leu, H.J., S.607.- Poeschel GR III, S.505.- Clagluna, J., S.44. (36) Campell, U. II, S.342 ff.- HBLS. (37) Campell, U. II, S.366.- Ludwig, D.A., S.143.- HBLS Süs/Susch. (38) Campell, U. II, S.346 und 367 f. (39) Campell, U. II, S.371. (40) Liver, P.: Geschichtl. Einleitung, S.66.

(41) Ludwig, D.A., S.110 f.- Fetz, J.F., S.188 ff. und 192.- P.Albuin: Tarasp, S.63 ff.- Frigg, A. (42) Campell, U. I, S.97; II, S.436 und 438.- Jecklin, F.: Aufruhr. (43) HBLS Ardez.- Clagluna, J., S.9 f.- Schmid, T.: Unterengadiner Flüchtlinge, S.185 ff. und S.193. (44) Pieth, F.: Bündnergeschichte, S.229.

- Schmid, T.: La liberaziun, S.48 ff.- P.Albuin: Tarasp, S.42.
- Puorger, B., S.32 f.- Liver, P.: Geschichtl. Einleitung,
S.36 f. (45) HBLS Bans. (46) Pieth, F.: Kriegsschauplatz,
S.130.- HBLS.- P.Albuin: Tarasp, S.89.- Claglüna, J., S.10.
(47) HBLS.- Liver, P.: Verfassungsgeschichtl. Ueberblick,
S.975.- Pieth, F.: Umbildung, S.85 ff. (48) Pieth, F.: Bünd-
nergeschichte, S.462.- Schienennetz Schweiz, S.29 und 59.-
Amtl. Gesetzessammlung des Kantons Graubünden: Gesetz vom
5.März 1911 (Automobilverbot) und vom 21.Juni 1925 (teilweise
Zulassung). (49) Wappen der Kreise und Gemeinden [andere Be-
schreibung des Wappens von Ardez im HBLS ist überholt]. (50)
Vgl. hiezu Becker, F.; Sommer, H.; Muoth, J.C.: Geschlechts-
namen; Bruckner, W.; Schmid, T.: Alch da noss noms; Fravi, P.,
S.47 ff.- Die verwirrliche Engadiner Sitte, den Kindern Ge-
schlechtsnamen der nächsten Verwandten oder Freunde als Vor-
namen beizulegen (Muoth, J.C.: Geschlechtsnamen, I,S.10.-
Claglüna, J., S.60.- Fravi, P., S.47 f.) ist wieder verschwun-
den.

(51) Thommen, R.: Urkunden I,S.1, Nr.1.- Muoth, J.C.: Ge-
schlechtsnamen I,S.7. (52) Becker, F., S.6. (53) Muoth,J.C.:
Geschlechtsnamen I,S.8. (54) Sommer, H., S.16.- Schnyder,
H.R., S.7 ff. (55) Sommer, H., S.18.- Schmid, T.: Alch da
noss noms, S.41.- P.Albuin: Entwicklung der Familiennamen,
S.347 ff.- Schnyder, H.R., S.2 ff. (56) P.Albuin: Familien-
väter, S.158. (57) Viele weitere Beispiele bei Fravi, P.,
S.48 f. (58) Schmid, T.: Alch da noss noms, S.40 ff. (59)
Liver, P.: Geschichtl. Einleitung, S.62. (60) Tramèr, G.,
S.36 f.

(61) Staatsarchiv Graubünden: Bündner Bürgergeschlechter,
Enquête 1916, CB II 1184; IV 25 e 1; (maschinenschriftlich)
QR 6. (62) Die Erhebungsbogen (Auszüge aus den Familienregi-
stern der Gemeinden) werden im Schweizerischen Bundesarchiv
in Bern aufbewahrt. (63) Amtl. Sammlung, Bd.2,1849/50, Seite
138 ff. (64) HBLS Heimatlose.- Jenny, R.: Einbürgerungen I,
S.46 ff. (65) Staatsarchiv Graubünden IV 27 b. (66) Lechner,
E., S.11 ff. und 75. (67) Jecklin, Constanz: Volkszählungen.
- Kaiser, D.: Bündner Konditoreien. (68) Schnyder, H.R.-
Fravi, P., S.48.- ZGB 1907, 30. (69) Meyrat, W., S.187 ff.:
Venezia, Archivio di Stato.- Céréssole, V.: Relevé...- Schweiz.
Bundesarchiv: Schachtel "Venezia" 57. (70) Vital, L.J.

(71) Vital, L.J.- Truog, J.R.: Die Pfarrer...- P.Albuin: Ent-
wicklung der Familiennamen, S.348. (72) Könz, J.U., S.24.-
Maissen, A., S.528 ff. (73) Jenny, R.: Handschriften, Reper-
torium II, B 462. (74) Vgl. Claglüna, J., S.30 ff.- Ein klei-
ner Ortsplan mit den eingetragenen Hausnummern ist im Ver-
kehrsbüro (Società da trafic) in Ardez erhältlich. (75) Bret-
scher, J., S.17. (76) Poeschel III,S.500, N.1. (77) Claglü-
na, J., S.37. (78) Campell, B., Abb.83. (79) Vgl. zu Huder

1 und Huder 2: Murk, T., S.158. (80) Siebmacher's grosses Wappenbuch, Reprint, Neustadt/Aisch 1971, Bd.9, Abt.2, Taf.46.

(81) Abbildung bei Huder, J. ... Ardez, S.31. (82) Siebmacher's grosses Wappenbuch, Reprint, Neustadt/Aisch 1971, Bd.9, Teil I, Abt.3 "Tönig".- Egli, Jean: Der ausgestorbene Adel von Stadt und Landschaft Zürich, Zürich 1865, S.185, Nr.480 "Thöning" und Taf. XXXV. (83) Campell, B., Abb.94. (84) Vgl. Hagmann, U.F., Sonderdruck S.8. (85) Jenny, R.: Handschriften, Repertor. II, B 760/8.- Trepp, J.M., S.156,N.1 und S.163. (86) Truog, J.R.: Die Pfarrer. (87) Trepp, J.M., S.108. (88) Jenny, R.: Handschriften, Repertor. II, A 29a, c und g; A 69. (89) Ueber das Geburtsdatum von Heinrich Bansi siehe Trepp, S.107 und Jenny, Handschriften, Repertor. II, B 196. (90) Jahrbuch der "Neuen Bündner Zeitung" 1906,S.57, zitiert bei Trepp, S.215.

(91) Morf-Tanner, M.- Trepp, J.M., S.159 ff. (92) Campell, U. I,S.92. (93) Campell, U. II,S.448. (94) Regesten V,1731 bis 1759. (95) HBLS. (96) DRG Band 3. (97) Peer, O. (98) Campell, U. I,S.59. (99) HBLS.- Campell, U. I,S.58 f. und S.58, N.1. (100) Campell, U. II,S.408.- Jecklin, Conradin: Siena, S.19 und 21.

(101) Vgl. HBLS und C.von Mohrs Vorwort zu Ulrich Campell's zwei Bücher ... (102) Vgl. Campell, U. II,S.414. (103) Campell, U. I,S.131. (104) Campell, U. II,S.414. (105) C. von Mohr: Vorwort zu Campell's zwei Bücher ... S.IV. (106) Muoth, J.C.: Geschlechtsnamen, S.24.- Möglicherweise ist das Bild des Mondes im Wappen Clagluna 2 als "redende" Schildfigur aufzufassen. (107) Familienarchiv von Planta-Wildenberg, Urkunden, S.249. (108) Jenny, R.: Landesakten V/2, Nr.1903. (109) Regesten III,1640-1699. (110) Jenny, R., Handschriften Repertor. II, B 655.

(111) Jenny, R.: Handschriften, Repertor. II, A 304,305,306. (112) Jenny, R.: Handschriften, Repertor. II, A 305. (113) Rauch, M., S.368. (114) Jenny, R.: Handschriften, Repertor. II, A 326. (115) Truog, J.R.: Die Pfarrer.- Vonzun, Gaudenz. (116) Rauch, M., S.194-197. (117) Jenny, R.: Handschriften, Repertor. II, A 215; im Besitz von Adom Klermond. (118) P.Albuin: Entwicklung der Familiennamen, S.348. (119) Murk, T., S.115 f.- P.Albuin: Vergissmeinnicht, S.6. (120) Simonet, J.J.- Truog, J.R.: Die Pfarrer.

(121) Muoth, J.C.: Geschlechtsnamen, S.44.- Wimmer, O. (122) Truog, J.R.: Die Pfarrer. (123) Jenny, R.: Handschriften, Repertor. II, A 262. (124) Staatsarchiv Graubünden: Regestas our da l'archiv d'Ardez 1799. (125) Muoth, J.C.: Geschlechtsnamen, S.17. (126) Campell, U. II,S.168. (127) Bonorand, C., S.135. (128) Schmid, T.: Unterengadiner Flüchtlinge, S.193.

(129) Schorta, A.: RNB II, Etymologien, S.577. (130) Rauch, M., S.368.

(131) Schorta, A.: RNB II, Etymologien, S.578. (132) Muoth, J.C.: Aemterbücher, S.139.- RNB Pers. (133) Campell, U. II, S.10 f. (134) Auszüge von 1939 und 1961 aus dem Bürgerregister von Ardez (siehe Anmerkung 62). (135) Schulthess, K., S.91.- RNB Pers. (136) Jenny, R.: Handschriften, Repertor. II, A 317. (137) Nach einem Stammbaum in Privatbesitz. (138) Ardüser, J., S.101.- Kaiser, D.: Das Geschlecht Stupan. (139) Volkszählung 1848.- RNB Pers. (140) Vgl. Meyer's Wappenbuch der Stadt Basel, 1880.

(141) Simonet, J.J. (142) Campell, U. II, S.273. (143) Jenny, R.: Landesakten V/2, Nr.2072. (144) Rauch, M., S.365 f.- Campell, U. II, S.429.- Jenny, R.: Handschriften, Repertor.II, A 295.- Dieses Zeugnis rätoromanischer Theaterliteratur aus der Reformationszeit wurde 1905 von J. Jud, Chur, gedruckt. (145) Truog, J.R.: Die Pfarrer.- Kaiser, D.: Das Geschlecht Stupan. (146) Truog, J.R.: Die Pfarrer, S.9.- Rauch, M., S.365. (147) Kaiser, D.: Das Geschlecht Stupan, S.7.- Alle genannten Familiennamen der angeheirateten Frauen sind Namen von Unterengadiner Geschlechtern; "Eheschliessungen von Unterengadinern mit Oberengadinern waren Ausnahmen" (Jon Clagluna). (148) Kaiser, D.: Das Geschlecht Stupan, S.7. (149) Jecklin, F.: Amtsleute, S.32-39. (150) Muoth, J.C.: Geschlechtsnamen I, S.40.

(151) Cod. dipl. III,Nr.123. (152) Gillardon, P., S.208. (153) Nach einem Stammbaum in Privatbesitz. (154) Rauch, M., S.299 ff. (155) Wimmer, O., S.464. (156) Cod. dipl. II, Nrn.41 und 71. (157) Jenny, R.: Landesakten V/2, Nr.2300. (158) Gillardon, P., S.208 und 213. (159) Wimmer, O., S.119.- Muoth, J.C.: Geschlechtsnamen, I, S.46. (160) Campell, U. II, S.441, N.68.

(161) Jecklin, F.: Amtsleute. (162) Ardüser, J., S.112.- Wappenscheibe von 1589 (siehe unter "Familienwappen"). (163) Campell, U. I, S.96. (164) Bonorand, C., S.126. (165) Schmid, T.: Las schlattas veglias, p.35. (166) Jenny, R.: Handschriften, Repertor. II, A 196. (167) Rauch, M., S.355. (168) Jenny, R.: Handschriften, Repertor. II, A 254. (169) Jenny, R.: Handschriften, Repertor. II, B 669/10.- Truog, J.R.: Die Pfarrer. (170) Jenny, R.: Urkunden-Sammlungen, Nr.1456.

Quellen und Literatur

P.Albuin (Thaler): Tarasp oder die Kapuziner-Mission im Unterengadin, Innsbruck 1913.

- Vergissmeinnicht, 1945.

- P. Albuin (Thaler): Die Familienväter des bündnerischen Münster Tales zur Zeit des Schwabenkrieges 1499. In: Bündnerisches Monatsblatt, 1943, S. 158-160.
- Die Entwicklung der Familiennamen im bündnerischen Münsterthal. In: Bündnerisches Monatsblatt, 1946, S. 347-349.
- Archivum heraldicum. Internationales Bulletin, Hrg. Schweizerische Heraldische Gesellschaft.
- Ardüser, Johann: Wahrhafte und Kurzvergriffene Beschreibung etlicher Herrlicher und Hochvernampter Personen in alter Freyer Rhetia Ober Teutscher Landen ... 1598, Neudruck o.O. 1770.
- Becker, Friedrich: Die deutschen Geschlechtsnamen, ihre Entstehung und Bildung. In: Programm der Gewerbeschule Basel 1863-1864, Basel 1864.
- Bonorand, Conradin: Bündner Studierende an höhern Schulen der Schweiz und des Auslandes im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. In: JHGG 79, 1949, S. 89-174.
- Brettscher, Jürg: Seltsame Allianzdarstellung in Ardez (Engadin). In: Archivum heraldicum. 96, 1982, Nr. 1-2, S. 17.
- Bruckner, Wilhelm: Allerlei von unseren Familiennamen. In: "Der Schweizer Familienforscher", 16, 1949, S. 12-19, 26-37, 53-57, 69-73, 88-89, 105-112.
- Campell, Bettina: Die Engadinerstube, Bern 1968 (Schweizer Heimatbücher, Bündner Reihe, 18. Band, 135/136/137).
- Campell, U. = Ulrich Campell's zwei Bücher rätischer Geschichten. [Aus dem Lateinischen übersetzt und hrg.] von Conradin von Mohr. In: Archiv für Geschichte der Republik Graubünden, 1848-1854.
- Cérésole, Victor: Relevé des manuscrits des archives de Venise 1890, p. 217 "1766, 7 Août ... Espulsione de' Grigioni dello Stato Veneto" (Schweizerisches Bundesarchiv, Bern).
- Clagluna, Jon: Ardez. Gemeindechronik, 3., erw. Aufl., Pontresina 1980.
- Codex diplomaticus. Sammlung der Urkunden zur Geschichte Kur-Rätiens und der Republik Graubünden, hrg. und bearb. von Theodor von Mohr und Conradin von Moor, 4 Bände, Chur 1848-1856.
- DRG = Dicziunari Rumantsch Grischun, bearb. von Andrea Schorta, Alexi Decurtins und Jachen Curdin Arquint, hrg. von der Società Retorumantscha, Chur und Winterthur, seit 1939.
- FNBS = Familiennamenbuch der Schweiz. 2., erw. Aufl., 6 Bände, Zürich 1968-1971.
- Fetz, Johann Franz: Geschichte der kirchenpolitischen Wirren im Freistaat der drei Bünde, Chur 1875.

- Fravi, Paul: Familiennamen in Graubünden. In: Bündner Jahrbuch, NF 11, 1969, S.47-52.
- Frigg, Albert: Die Mission der Kapuziner im Unterengadin in der I.Hälfte des 17.Jahrhunderts. In: JHGG 82, 1952, S.41-127.
- Gillardon, Paul: Die Bevölkerung der VIII Gerichte im Frühling 1623. In: Bündnerisches Monatsblatt, 1930, S.161-174, 193-218.
- Hagmann, Ulrich Friedrich: Das neue Familiennamenbuch der Schweiz. Eine Einführung ... In: "Der Schweizer Familienforscher", 1969, Nr.1/3, (Sonderdruck Locarno 1969).
- Hammerl, Franz: Die Rechts- und Herrschaftsverhältnisse im Unterengadin, vornehmlich im 13. und 14.Jahrhundert. In: JHGG 52, 1922, S.63-146.
- HBLS = Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bände und Supplementband, Neuenburg 1921-1934.
- Huber, Konrad (Bearb.): Die Personennamen Graubündens. Rätsches Namensbuch, Band III (in Vorbereitung).
- Huder, Jon; Schwabe, Erich; Tgetgel, J.A.; Wyss, Alfred: Ardez. Hrg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern, und weitere, 1976.
- Jecklin, Conratin: Die Bündner in der Schlacht bei Siena 2.8.1554. In: Bündnerisches Monatsblatt, 1929, S.65-80, 97-116.
- Jecklin, Constanze: Die ersten Volkszählungen in Graubünden. In: Zschr. für schweiz. Statistik, 38, 1902, S.227-235.
- Jecklin, Fritz: Die Amtsleute in den Bündnerischen Unterthannenlanden. In: JHGG 20, 1890, S.29-40.
- Der Engadiner Aufruhr des Jahres 1565, Chur 1904.
 - Land und Leute des Unterengadins und Vintschgaus im 14. Jahrhundert, Chur 1922.
- Jenny, Rudolf: Einbürgerungen 1801-1960 nach Personen, Gemeinden und Jahren. Hrg. Staatsarchiv Graubünden, 2 Teile, Chur 1965.
- Handschriften aus Privatbesitz im Staatsarchiv Graubünden. Repertorium mit Regesten, Chur 1974.
 - Landesakten der Drei Bünde. Regestenfolge 843-1584, Chur 1974.
 - Urkunden-Sammlungen im Staatsarchiv Graubünden. I.Teil: Regesten, Chur 1975.
- JHGG = Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft Graubünden, Chur, seit 1871.

- Kaiser, Dolf: Das Geschlecht Stupan. In: "Der Schweizer Familienforscher", 30, 1963, S.1-13, 45-47.
- Bündner Konditoreien in Deutschland. In: Bündner Jahrbuch, NF 12, 1970, S.103-107.
- Könz, Jachen Ulrich: Das Engadiner Haus, Bern 1952 (Schweizer Heimatbücher 47/48, Bündner Reihe, zweiter Band).
- Lechner, Ernst: Die periodische Auswanderung der Engadiner und anderer Bündner, 2.Aufl., Samaden 1912.
- Leu, Hans Jacob: Allgemeines Helvetisches, Eydgässisches oder Schweizerisches Lexikon ...XVII. Theil, Zürich 1762.
- Liver, Peter: Geschichtliche Einleitung zu "Die Rechtsquellen des Kantons Graubünden. Die Statuten der Gerichtsgemeinden. Erster Teil: Der Gotteshausbund, Zweiter Band 'Unterengadin' bearb. und hrg. von Andrea Schorta", Aarau 1981.
- (Graubünden) Verfassungsgeschichtlicher Ueberblick. In: Wappen, Siegel und Verfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Kantone, Bern 1948, S.973 ff.
- Ludwig, D.A.: Der Versuch der Gegenreformation im Unterengadin und im Prättigau anno 1621/22. In: JHGG 35, 1905, S.95-146.
- Maier, Johann Ulrich: Geschichte des bündnerischen Volksschulwesens in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, Chur 1919.
- Maissen, Augustin: Oesterreichische Heraldik im Nachbarland Graubünden. In: Genealogica et Heraldica. 10.Internat. Kongress für genealogische und heraldische Wissenschaften, Wien 1970. Kongressberichte, Wien 1972 (Separatum).
- Meyrat, Walter: Die Abschriftenammlung des Bundesarchivs, Bern 1977 (Veröff. des Schweizerischen Bundesarchivs).
- Morf-Tanner, Maria: Barbara Bansi (1777-1863). Zum 100. Todestag der bedeutenden Bündner Malerin. In: Bündner Jahrbuch, NF 5, 1963, S.121-123.
- Muoth, Jacob Caspar: Ueber bündnerische Geschlechtsnamen und ihre Verwertung für die Bündnergeschichte. I.Teil: Vornamen und Taufnamen als Geschlechtsnamen; II.Teil: Ortsnamen, Chur 1892 und 1893 (Beilagen zu den Kantonsschulprogrammen 1891/92 und 1892/93).
- Zwei sogenannte Aemterbücher des Bistums Chur aus dem Anfang des XV.Jahrhunderts... In: JHGG 27, 1897, S.1 ff.
- Murk, Tista: Notizen zur Genealogie der Familie Stratz-Huder. In: Bündner Monatsblatt, 1948, S.155-158.
- Peer, Oscar: Dicziunari rumantsch ladin - tudais-ch. Seguonda ediziun, Cuoiras 1979.

- Picenoni, R.: Wappen von Engadiner Familien. In: Schweizer Archiv für Heraldik, 52, 1938, S.56-60.
- Vopnas da famiglias engiadinais. In: Il chalender ladin, 32, 1942, p.75-78; 33, 1943, p.61-64.
- Pieth, Friedrich: Geschichte des Volksschulwesens im alten Graubünden. Festschrift zum 25jährigen Jubiläum des Bündner Lehrervereins. In: Jahresbericht des Bündner Lehrervereins, 26, 1908.
- Die Umbildung des Freistaates der Drei Bünde in den Kanton Graubünden. In: JHGG 57, 1928, S.85-119.
 - Graubünden als Kriegsschauplatz 1799-1800, 2. Aufl., Chur 1944.
 - Bündnergeschichte, Chur 1954.
- Planta, Peter Conradin von: Die currätischen Herrschaften in der Feudalzeit, Bern 1881.
- Planta, Robert von / Schorta, Andrea (Bearb.): Materialien. Rätisches Namenbuch, Band I, Zürich 1939 (Romanica Helvetica, Vol. VIII).
- Poeschel GR I und III = Poeschel, Erwin: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bände I und III, Basel 1937 u.1940.
- Puorger, B.: Il cudesch cotschen da Ramosch opür il svilup della libertad in Engiadina bassa. In: Annalas da la Società Retorumantscha, 14, 1900, p.23-44.
- Q = Statistische Quellenwerke der Schweiz, hrg. vom Bundesamt für Statistik, Bern, Band Nr. ...
- Rauch, Men: Homens prominentes ed originals d'Engiadina Bassa e Val Müstair dal temp passà, Tusan/Thusis 1935.
- Regesten und Register zu den Landesakten der Drei Bünde. Bände II (1600-1639), III (1640-1699), V (1731-1759), VI (1760-1772), VII (1773-1853) (in Maschinenschrift in der Kantonsbibliothek Graubünden in Chur aufliegend).
- Ritz, Jac.J.: Landammas ed actuars in civil del circul Sur-Tasna dal 1748 fin 1913. In: Annalas da la Società Retorumantscha, 26, 1912, p.167-170.
- RNB = Rätisches Namenbuch, begründet von R. von Planta und Andrea Schorta. Siehe unter 'Planta, R. von' und 'Schorta, A.'; RNB Pers. siehe unter 'Huber, K.'.
- Röder und Tscharner = Röder, G.W. und Tscharner, P.C. von: Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz, 15.Heft: Der Kanton Graubünden, St.Gallen und Bern 1838.
- Salis, Max von: Wappensammlung bündnerischer Familien. Aus dem 18.Jahrhundert. Sprecherarchiv Maienfeld.
- SBB, Generalsekretariat: Schienennetz Schweiz, Bern 1980.

- Schmid, Töna: Alch da noss nom da famiglia e lur derivanza. In: Il chalender ladin, 41, 1951, p.40-43.
- La liberaziun da l'Engiadina bassa (1652). In: Il chalender ladin, 42, 1952, p.48-56.
 - Famiglias vaschinas d'Engiadina, Val Müstair e Bravuogn. I. Famiglias da Tschlin. In: Il chalender ladin, 45, 1955, p.44-50.
 - Las schlattas veglias da Sent. In: Il chalender ladin, 47, 1957, p. 31-44.
 - Die Unterengadiner Flüchtlinge in Zürich zur Zeit der Österreichischen Besetzung 1621-1624. In: Bündner Monatsschrift 1972, S.185-216.
- Schnyder, Hans-Rudolf: Familien- und Vornamen (Vortrag). Bern, Eidg. Amt für Zivilstandswesen, 1964, 26 Bl. vervielf.
- Scharta, Andrea (Bearb.): Etymologien. Rädisches Namenbuch, Band II, Bern 1964 (Romanica Helvetica, Vol. 63).
- Schulthess, Konrad: Bündner in Zürcher Kirchenbüchern und Bevölkerungsverzeichnissen 1600-1700. In: "Der Schweizer Familienforscher", 37, 1970, S.73-102.
- Sererhard, Nicolin: Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreyen Bünden, neu bearb. von Oskar Vasella, hrg. von Walter Kern, Chur 1944.
- Simonet, Hilarius: Die Zwangseinbürgerungen der Heimatlosen vor 100 bis 150 Jahren, Lenzerheide 1953 (SA aus: Bündner Tagbl. 101, 1953, Nrn.241-247).
- Simonet, Joh. Jacob: Die katholischen Weltgeistlichen Graubündens ... In: JHGG 49-51, 1919-1921, SA Chur 1922.
- Sommer, Hans: Kleine Namenkunde. Unsere Familiennamen und Familienwappen im Spiegel der Kultur- und Sprachgeschichte, Bern 1944.
- Stoltz, Otto: Beiträge zur Geschichte des Unterengadin aus Tiroler Archiven. In: JHGG 53, 1923, S.53-227.
- Stückelberg, E.A.: Die schweizerischen Heiligen des Mittelalters, Zürich 1903.
- Thommen, Rudolf: Urkunden zur Schweizergeschichte aus österreichischen Archiven. 5 Bände, Basel 1899-1935.
- Tramèr, Guido: Die Unterengadiner Gemeinden vom 16.Jahrhundert bis zur kantonalen Verfassung von 1854, Diss. iur., Zürich 1950.
- Trepp, Joh. Martin: Heinrich Bansi. In: JHGG 37, 1907, S.101-267.
- Truog, Jak. Rud.: Die Pfarrer der evangelischen Gemeinden in Graubünden ... In: JHGG 64, 65 und 75, 1934, 1935 u. 1945.

- Truog, Jac. Rud.: Die Bündner Prädikanten 1555-1901 nach den Matrikelbüchern der Synode. In: JHGG 31, 1901, S.1-38.
- Valèr, Paul: Die Entwicklung der hohen Gerichtsbarkeit und die Ausbildung der Landeshoheit im Unterengadin unter Mitberücksichtigung des Münstertales und des Vintschgaus, Diss.iur., Zürich 1927.
- Vital, Ludwig Johann: Noms da famiglias Grischunas stats müdats. Notizias. In: Annalas da la Società Retoruman-tscha, 29, 1914, p.209-212.
- Vonzun, Gaudenz: Ils mastrals, presidents e deputats d'Engiadina Bassa. In: Annalas da la Società Retorumantscha, 91, 1978, p.145-180.
- Die Wappen der Kreise und Gemeinden von Graubünden. Bearb. von der Wappenkommission Graubünden und hrg. im Auftrag des Grossen und Kleinen Rates zum 150.Gedenkjahr des Beitratts Graubündens zur Schweizerischen Eidgenossenschaft, Chur 1953.
- Wimmer, Otto: Handbuch der Namen und Heiligen. 2.,verm. und verbess. Aufl., Innsbruck 1959.

Abbildung Seite 87: Ansicht von Ardez Mitte des 19. Jahrhunderts, nach einer Radierung von C. Huber in "Das Hochgebirge der Schweiz", Text von Ed. Osenbrüggen, Basel, 2.Aufl. 1875